

Spring 5-1-2008

# Eine Untersuchung von einer deutschen nationalen Identität im Fußball und der Merkwürdigkeit der Weltmeisterschaft 1990

Benjamin T. Duclos

*Connecticut College*, [benjamin.duclos@conncoll.edu](mailto:benjamin.duclos@conncoll.edu)

Follow this and additional works at: <http://digitalcommons.conncoll.edu/germhp>

---

## Recommended Citation

Duclos, Benjamin T., "Eine Untersuchung von einer deutschen nationalen Identität im Fußball und der Merkwürdigkeit der Weltmeisterschaft 1990" (2008). *German Studies Honors Papers*. 1.  
<http://digitalcommons.conncoll.edu/germhp/1>

This Honors Paper is brought to you for free and open access by the German Studies Department at Digital Commons @ Connecticut College. It has been accepted for inclusion in German Studies Honors Papers by an authorized administrator of Digital Commons @ Connecticut College. For more information, please contact [bpancier@conncoll.edu](mailto:bpancier@conncoll.edu).

The views expressed in this paper are solely those of the author.

**Eine Untersuchung von einer deutschen nationalen Identität im Fußball  
und der Merkwürdigkeit der Weltmeisterschaft 1990**

Ein Honors Thesis von  
**Benjamin Thomas Noah Duclos**  
für die German Studies Fakultät

Connecticut College  
New London, Connecticut

May 1, 2008

## **Danksagung**

Ich möchte mich bei allen Menschen bedanken, die mich während meiner Honors Thesis Arbeit gefördert haben. Besonders danke ich meinem Honors Thesis Advisor, Herrn Professor Dr. Geoffrey Atherton, dafür, dass er mir die Gelegenheit und Unterstützung gab, dieses Honors Thesis zu schreiben. Ohne seine Hilfe beim Forschen, Schreiben und Bearbeiten wäre dieses Projekt unmöglich gewesen. Ich möchte mich auch bei Herrn Professor Dr. Marc Forster und Herrn Professor Dr. P. James McFarland bedanken, für ihre Rat in alle Situation und ihre Bereitwilligkeit Fußball zu bresprechen. Doch allen voran möchte ich meine Familie und Freunde für ihre Freundschaft, Liebe und Geduld danken.

## **Inhaltsverzeichnis**

Einleitung.....	4
I. Eine Überblick von den vier deutschen Weltmeisterschaft-Erfolgen und ein Blick auf dem „hässlichen Entlein“.....	12
a. Die Weltmeisterschaften 1954, 1974 und 2006 und die Tradition der deutschen WM-Erfolge: Kontinuität und Ähnlichkeiten.....	12
b. Die Weltmeisterschaft 1990: Das „hässliche Entlein“ der deutschen Weltmeisterschaftserfolgsgeschichte?.....	18
c. Konklusion.....	27
II. Die Geschichte und die Entwicklung des deutschen Fußballs: Seine Verbindung zu einer nationalen Identität und zum Nationalismus.....	29
a. Die Frühgeschichte des deutschen Fußballs: 1875 – 1933.....	31
b. Von Hitler zum Herberger: Fußball wird nationales Symbol.....	40
c. Das Wunder von Bern und der Anfang des deutschen Fußballmythos.....	42
d. 1960 bis 2006: Die Bundesliga, der Star und das neue Image Fußballs.....	47
e. Konklusion.....	56
III. Symbole des deutschen Fußballs: Stars, Fans und synthetische Symbole.....	58
a. Stars.....	60
b. Fans.....	69
c. Synthetischs Symbole.....	72
d. Konklusion.....	77
Konklusion.....	80
Literatur.....	83

## Einleitung

Wenn von Fußball in Nachkriegsdeutschland die Rede ist, von einem Sport mit einer der größten Zahl von eingetragenen Mitgliedern aus allen Fußballverbänden der Welt<sup>1</sup>, von einem der besten und berühmtesten Fußballspieler aller Zeit und von mehrfachen Weltmeistertiteln zu seinem Verdienste<sup>2</sup> ist es denn keine Übertreibung zu sagen, dass Fußball eine besondere Stellung in der deutschen Kultur, im deutschen öffentlichen Bewusstsein und in der deutschen Nachkriegsgeschichte hat. Dreimal gewann Westdeutschland nach dem 2. Weltkrieg die FIFA Fußballweltmeisterschaft<sup>3</sup>. Noch viermal erreichte Westdeutschland den zweiten Platz, und zweimal den dritten Platz. Und als ein Zeichen dafür, wie viel Deutschland sich für Fußball interessierte, war (West)Deutschland zweimal als Gastgeber zur Fußballweltmeisterschaft. Diese Zahlen stellen die Deutschland als einer der wichtigsten und traditionsreichsten internationalen Männerfußball Nationalmannschaften aller Zeit fest, und verstärken der Relevanz von Fußball in Deutschland und die Annahme von Deutschland als ein „Fußballland“. Doch existiert Fußball in Deutschland als mehr als nur Statistiken, mit denen die Deutschen prahlen können, er funktioniert auch als ein starke, nationale und soziale Ersatzidentität, vielleicht sogar als eben der wichtigste und am meisten benutzte Verhandlungsort für die Beförderung von einer deutschen Identität. Obwohl nach dem Zweiten Weltkrieg keine explizite oder symbolische Pflege von einer deutschen Identität, weder politisch noch sozial, in der Bundesrepublik Deutschland gab, lassen die große Tradition und Popularität

---

1 „Die DFB-Geschichte: Der Leipziger Mariengarten als Geburtsstätte,“  
<http://www.dfb.de/index.php?id=46>.

<sup>2</sup> Obwohl Westdeutschland eigentlich dreimal den Titel holte, wird die drei Weltmeistertiteln normalerweise zum Deutschland zugeschrieben.

<sup>3</sup> Die FIFA Fußball Weltmeisterschaft ist ein Fußballturnier, in dem Nationalmannschaften aus aller Welt gegen einander spielen, um ein Weltmeister zu krönen. Sie findet alle vier Jahre statt. Der Standort dieses Turniers ändert sich alle vier Jahre.

Fußballs in Deutschland ihn als eine Ersatzidentität funktionieren.

Die Meinung, dass Fußball als eine Nachkriegsersatzidentität für die Deutschen wirkt, lässt vermuten, dass deutscher Fußball eine deutsche Identität verkörperte und beförderte, indem er: als ein populäres, nationales und internationales Symbol der deutschen Nation verstanden ist. Den Erfolg auf dem Rasen verbundet man mit einer nicht mehr in staatform verhinderter Nation, und ferner pflegt man den Rasensieg immer als Urteil über die damalige Zeitperiode der Bundesrepublik Deutschlands. Sicherlich gibt es andere Elementen der deutschen Nachkriegskultur, mit denen die Deutschen sich identifizieren könnten, wie zum Beispiel mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik, den großen Klassikern wie Goethe oder Schiller, oder mit dem Symbol des westdeutschen wirtschaftlichen Aufbaus – der Deutschmark.

Diese Optionen beschwören jedoch nicht die gleiche Intensität oder symbolische Aussagekraft von deutschen Identität wie Sport es vermacht. Aber unter den Sportarten warum funktioniert besonders Fußball in so einer Rolle? Andere Sportarten, wie Leichtathletik, Turnen oder Tennis, sind auch Lieblingssportarten unter den Deutschen, Turnen sogar mit einer langen Tradition. Trotzdem erlauben ihre Eigenschaften sie nicht als nützliche Ersatzidentitäten zu wirken. Leichtathletik war der Lieblingssport der Nationalsozialisten; Turnen symbolisiert die Kultur des zweiten deutschen Reiches und eher die Trennung zwischen den Volksschichten; und Tennis ist nur seit den 1980er Jahren für die deutsche Sportkultur erfolgreich und schick geworden. Außerdem sind weder Leichtathletik, noch Turnen, noch Tennis Mannschaftssportarten. Dort glänzt es Individuen, nicht Mannschaften. Deshalb vertritt der Soziologe Richard Giulianotti die Meinung, dass:

the strongest senses of in- and out-group attitudes [are] created by team sports involving duel contests at the international level. Thus at the Olympic Games, low levels of international rivalry tend to exist because many individual athletes from a multitude of nations compete in any one contest. Conversely, football matches involve two teams that represent specific geographical and cultural identities.<sup>4</sup>

Dass eine Weltmeisterschaft in hohem Maße die Fähigkeit besitzt, „in- and out-group attitudes“ zu erschaffen, demonstriert die Macht von Fußball (in Westdeutschland) als eine Mittel zur Beförderung einer nationalen Identität. Zu diesem Punkt sprechen die Traditionen und Veränderungen des Fußballs, denn seit der vor der Jahrhundertwende Einführung Fußballs in Deutschland bis zur jüngsten Weltmeisterschaft – 2006 in Deutschland – hat Fußball kulturelle, soziale und politische Auswirkungen auf die deutschen Identität gehabt. Im Nachkriegsdeutschland wird die Relevanz des Fußballs einerseits wegen seiner Langlebigkeit verstärkt, und andererseits wegen der kulturellen Veränderungen in der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg.

Wegen der deutschen Abscheulichkeiten im Zweiten Weltkrieg, diese eng mit der stark betonten Übermacht Deutschlands und der Überlegenheit des deutschen Volk als Rasse im zusammen hingen, und auch wegen der Tatsache, dass seit demzufolge den 40er Jahren jede deutsche nationalistische oder patriotische Äußerung wohl als eine mögliche Wiederholung der Nazi-Mentalität bei Deutschen und doch gleichzeitig Ausländern angesehen wird, finden Deutsche es verständlicherweise, schwer eine nationale Identität zu äußern, oder eben patriotisches Verhalten zu zeigen. Was Amerikaner/innen einfach finden, wird für Deutsche selbstverständlich zum einen großem Problem. Das Singen des Deutschlandlieds, das Tragen von auf Deutschland hinweisenden Symbolen, eindeutiger Stolz auf die nationale Mannschaft und sogar der

---

<sup>4</sup> Richard Giulianotti. *Football: A Sociology of the Global Game*, (Malden, MA: Blackwell Publishers Inc., 1999), 10.

offene Stolz, deutsch zu sein, sind alle Beispiele von den patriotischen Tätigkeiten, die seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs selten in Deutschland zusehen sind, und werden nur allmählich heutzutage nicht mehr sofort als Tabuthemen behandelt. Dies lässt sich bei der Weltmeisterschaft 2006 nachzusehen. Ironische Dankbarkeit muss man den Nationalsozialisten ausgedrücken, da alle ihre Versuche, Fußball als ein Symbol ihrer Machtideologie zu benutzen, scheiterten, und nur deshalb konnte Fußball nach dem 2. Weltkrieg zu einer Ersatzidentität werden.

Internationaler Fußball, der ein Symbol der Nation ist, das von den Nationalsozialisten nicht verboten wurde, wird oft als das einzige Ereignis anerkannt, bei dem Deutschen eine enge Verbundenheit zu ihrer Nation fühlen und nationalem Stolz zeigen können. Zunehmend zu Hause in Fußballstadien sind deutsche Fahnen, die deutsche Nationalhymne und Deutsche, die auf ihre mächtigen Fußball-Nation Stolz sind, etwas das man nie auf dem Marktplatz zu sehen erwartet. Was nie auf der Straße akzeptabel wäre, ist in Fußballstadien gewöhnlich und sogar wird oft verlangt. So groß ist der Einfluss und die Wichtigkeit, Fußball auf die Bildung der deutschen Nation haben, das man behauptet, dass „[w]o die Nation sonst abstract bleibt, in der Elf auf dem Rasen nimmt sie Gestalt an, erwacht sie zum Leben.“<sup>5</sup> Trotzdem widerspiegelt die Stimmung innerhalb der Stadien unbedingt die öffentliche Meinung außerhalb der Stadien nicht. Eine starke Ambivalenz die deutsche Identität gegenüber kennzeichnet das alltägliche Leben in Deutschland. Deswegen ist Fußball für Deutsche ein Ersatzmittel, sich deutsch zu fühlen, und sich auch so in der Öffentlichkeit auszudrücken. Egal ob man im Stadion mit Freunden sitzt oder sich das Spiel allein zu Hause ansieht, darf man während eines Fußballspieles die Farben Deutschlands tragen, die Aggressivität und

---

<sup>5</sup> „Fußball – ein Spiel ohne Gott?“ *Der Spiegel*, Juni 10, 1974, 19.



Leistung seine Landsleute loben und seine direkt Verbindung zur Nation ausdrücken. Aus diesen Gründen ist es logisch zu denken, dass, wenn eine Weltmeisterschaft stattfindet, nicht nur die Kulturalrelevanz und Wichtigkeit Fußballs beträchtlich steigen, sondern auch die Nutzbarkeit von deutschem Fußball als ein Mittel von Identifizierung zur deutschen Nation zu wirken.

Die 1990 in Italien stattfindene Weltmeisterschaft bot einem mit deren Wiedervereinigung beschäftigte Westdeutschland die Gelegenheit an, das Fußballturnier als ein Werkzeug der sozialen und nationalen Vereinnung zu benutzen. Diese Gelegenheit wurzelt sich in der Tradition des deutschen Fußballs. So eine Identitätsstiftende Rolle hatten die bisherige Weltmeisterschaften (1954 und 1974) gespielt und die Weltmeisterschaft 2006 wird diese Rolle auch wieder spielen. Und trotzdem hat die Weltmeisterschaft 1990 definitiv in so einer Rolle nicht gewirkt und ist, wie ich es nenne, das „hässliche Entlein,“ geworden.

Diese Arbeit wird die Meinung vertreten, dass die Weltmeisterschaft 1990 zur Zeit der deutschen Wiedervereinigung unfähig war, als ein mögliches nationales Symbol und Identitätsträger zu wirken. Im Grunde stellt diese Arbeit die These vor, dass die Weltmeisterschaft 1990 nicht wie die Weltmeisterschaften 1954, 1974 und 2006 gewirkt hat. Unter den Faktoren für ihre Unfähigkeit als einen Identitätsträger zu funktionieren und das deutsche Volk – Ost und West – zu einigen, sind u.a.: die Abweichung der Weltmeisterschaft 1990 von dem deutschen Nachkriegsfußballmythos und von den anderen WM-Erfolgen; das Misslingen der Weltmeisterschaft 1990 die deutsche Identität positiv zu verstärken und dem Bild eine neue Identität beizutragen. Es muss ferner auch in Betracht gezogen, dass Unbehagen gegen einen expliziten deutschen Patriotismus im

deutschen Fußball; die immer einflussreich werdende Konsumkultur des Fußballs, mit deren Folge spricht einer steigenden Individualisierung der Fußball-Kultur, einer Verlust von Teamgeist und der synthetischen Identitätsmitteln und Verhaltensweise bei den Fans. Die unbesprochene Probleme der Wiedervereinigung von die Identität eines vereinigten Deutschlands sind von einer großen Ordnung, die sich von einer erfolgreichen Weltmeisterschaft entweder aufheben lassen oder lösen lassen konnten. Diese Faktoren werden zusammen mit der Entwicklung von Fußball sowohl vor wie auch nach dem Zweiten Weltkrieg als ein deutscher Identitätsträger analysiert und untersucht, um ein größeres Bild von der Weltmeisterschaft 1990 zu bekommen.

Im ersten Kapitel werden die vier WM-Erfolge kurz vorgestellt, und die Idee von der Weltmeisterschaft 1990 als das „hässliche Entlein“ der vier deutschen WM-Erfolge wird erörtert. Die kurze Zusammenfassung von jedem WM-Erfolg wird die Weltmeisterschaft 1990 in der Geschichte des deutschen Fußballs einbetten. Um die Annahme von der Weltmeisterschaft 1990 als das „hässliche Entlein“ zu untersuchen, werden drei wichtige Eigenschaften einer deutschen Weltmeisterschaft analysiert: Erwartungen und Motivierungen der westdeutschen Mannschaften, der westdeutschen Fußball-Verantwortlichen unddes deutschen Bevölkerung; Mediensberichterstattung an Hand der Weltmeisterschaft Reportage im *Spiegel*; und Unterstützung aus der DDR für die westdeutsche Mannschaft.

Im zweiten Kapitel wird die Geschichte des Fußballs vor und nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland dargestellt, besonders die Verbindung zwischen (west)deutscher Fußball, deutscher Identität und der deutschen Nation. Die Entwicklung der Beziehung zwischen Fußball und nationalen Identität wird besonders berücksichtigt

am Hand der seit des 19Jh einsetzenden allgemeinen Veränderungen in der Rolle von Fußball in Deutschland. Indem dieses Kapitel das komplizierte und oft schwierige Verhältnis zwischen deutschem Fußball und nationale Identität beschreibt, werden die Ereignisse und Eigenschaften der Weltmeisterschaft 1990 so ihre geschichtlichen Hintergrund bekommen. Ein versuchte deutsche nationale Identität wird hier durch die Elementen von Politik, Volksschicht und Kultur erläutert. Notwendig sei diese Analyse, denn die Verschiedenheiten oder Ähnlichkeiten der Weltmeisterschaft 1990 zu den anderen WM-Erfolgen erklären die Rolle der Weltmeisterschaft 1990 während sowie nach der Wiedervereinigung. Dieses Kapitel tielt sich in drei Teilen auf. Der erste Teil dieses Kapitels befasst sich mit der Frühgeschichte (1875 – 1933) des deutschen Fußballs. Die Einführung Fußballs als eine Fremdimport aus England, seine kulturellpolitische Kampf gegen die Turnbewegung und sein langsamer Aufstieg zum Volkssport charakterisieren diese Zeit. Der zweite Teil erklärt die Relevanz, oder eher die fehlende Relevanz Fußballs unter den Nationalsozialisten, die soziale Stellung von Fußball in der Nachkriegszeit, und das Wunder von Bern bei der Weltmeisterschaft 1954, spricht der Anfang des deutschen Fußballmythos. Der dritte Teil untersucht die Zeit nach der Weltmeisterschaft 1954 bis zur Weltmeisterischaft 2006. Es kennzeichnen diese Epochen die Professionalisierung des deutschen Fußballs, die Einführung des Fans und der Konsumkultur und die Umgestaltung von Fußball als ein Symbol der deutschen Identität.

Im dritten Kapitel wird die Diskussion über Fußball und seine Verbundenheit mit der deutschen Nation weitergeführt. Die drei Elementen, die Fußball im Westdeutschland zu einem sozialen und kulturellen Symbol gemacht haben, werden hier erforscht. Diese

Elemente sind: der Fußballspieler, der zum Fußballstar geworden ist; der Fußballanhänger, der in einem Fußballfan und Verbraucher verwandelt wird; und synthetische Symbole, die das Geschäft des Fußballs verändert haben. Die Veränderungen in diesen drei Bereichen hatten direkte Auswirkungen auf die Unfähigkeit der Weltmeisterschaft zur Zeit der Wiedervereinigung sowie bis dahin eine herkömmliche Rolle zu erfüllen.

## **I. Eine Überblick von den vier deutschen Weltmeisterschaft-Erfolgen<sup>6</sup> und ein Blick auf dem „hässlichen Entlein“**

Da die Fußball Weltmeisterschaft alle vier Jahre stattfindet, ändern sich die Merkmale der Weltmeisterschaft wie auch die politischen und sozialen Situationen, in denen das Turnier stattfindet. Trotzdem zeigen Weltmeisterschaften, die durch sogar 20 Jahren oder mehr von einander getrennt sind, oft Ähnlichkeiten zu einander. Dieses Kapitel stellt die allgemeinen Situationen und Perioden dar, in denen die vier deutschen WM-Erfolge geschahen. Zunächst wird eine allgemeine Zusammenfassung aller vier Weltmeisterschaften gegeben, wobei die Ausnahmerolle der Weltmeisterschaft 1990 als das „hässliche Entlein“ betont wird.

### **a. Die Weltmeisterschaften 1954, 1974 und 2006 und die Tradition der deutschen WM-Erfolge: Kontinuität und Ähnlichkeiten**

Die Weltmeisterschaft 1954 in der Schweiz bot Westdeutschland eine seiner ersten Chancen, sich der Welt als ein normales Land zu präsentieren, ein Wunsch, der sich als ein andauerndes Merkmal des deutschen Nachkriegsfußballs erweisen wird. Die Weltmeisterschaft 1954 war die zweite Weltmeisterschaft nach dem 2. Weltkrieg, doch die erste nach dem Krieg, in der Westdeutschland teilnehmen durfte. Mit dem Geruch von zerstörten Städten, von einer anlaufenden Wirtschaft und von einer demütigenden Niederlage immer noch in der Luft, präsentierte die 1954 Weltmeisterschaft eine perfekte Möglichkeit für die westdeutsche Mannschaft, neues Selbstbewusstsein und neuer Stolz dieser neuen westdeutschen Gesellschaft anspornen. Hauptsächlich aus diesem Grund

---

<sup>6</sup> Als „Weltmeisterschaft-Erfolge“ (WM-Erfolge) wird hier die drei Weltmeistertitel – 1954, 1974 und 1990 – und die finanzielle und kulturelle erfolgreiche und Erwartungsübersteigende Weltmeisterschaft 2006, die in Deutschland stattfand, gemeint.

bekam der westdeutsche Weltmeistertitel 1954 den Spitznamen das „Wunder von Bern.“<sup>7</sup>

Dieser Erfolg bei der Weltmeisterschaft 1954 kam so unerwartet, dennoch auch so gelungen, dass man ihn das Wunder nennt. Man ging nicht nach Bern mit Hoffnung eines Titels, man war einfach fröhlich dabei zu sein. Über den westdeutschen Wunder-Sieg gegen Ungarn im Endspiel berichtete *Der Spiegel* die Meinung der französischen Zeitung *Le Monde*, dass „niemand hatte das erwartet. [Die Deutschen] waren so vollkommen herunter – wie nach Versailles.“<sup>8</sup> Trotzdem waren die „Erwartungen der Verantwortlichen, der Spieler und all derjenigen, die sich für Fußball interessierten...groß, nicht zuletzt bei Sepp Herberger [dem nationale Trainer]“<sup>9</sup>, schrieb *Der Spiegel* 1954. Wichtig ist aber, dass der Sieg völlig unerwartet aus der Sicht des Publikums kam.

Mitverantwortlich für den Erfolg der Weltmeisterschaft 1954 und den Spitzname das „Wunder von Bern,“ ist die Tatsache, dass die Weltmeisterschaft und Fußball weder vor noch während des Turniers direkt mit der Politik oder Patriotismus verbunden wurden. Die Erwartungen der Spieler, der Fußball Verantwortlichen und Herberger gingen sicher nicht bis zu einem Sieg mit langfristigen politischen Auswirkungen, sondern bis zu einem Sieg, der auf dem Rasen blieben würde. Direkte Versuche, der Weltmeistertitel als ein Symbol des deutschen Patriotismus zu benutzen, wurde abgelehnt. Nur neun Jahre nach dem Ende des 2. Weltkriegs wollte keiner Westdeutsche die Mannschaft als politisch motiviert präsentieren oder verstehen. Deshalb war es ein Wunder nicht nur, weil es unerwartet war, sondern auch indem die westdeutsche Mannschaft den Deutschen

---

<sup>7</sup> Das Endspiel wurde in Bern gespielt.

<sup>8</sup> *Le Monde*, Juli 8, 1954, in „Bundestrainer Adenauer,“ *Der Spiegel*, Juli 14, 1954, 16.

<sup>9</sup> Franz-Josef Brüggemeier, *Zurück auf dem Platz: Deutschland und die Fußball-Weltmeisterschaft 1954*, (München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2004), 156-157.

und einigermaßen auch der Welt bewies, dass die deutsche Kriegsgeneration auch etwas positives und unmilitarisches leisten könnte.

Indem die westdeutsche Mannschaft den Titel holte und für ihr Land Stolz gewann, wurde der Erfolg auf dem Feld mit dem weitverbreiteten Gefühl und mit dem populären Spruch „Wir sind wieder wer!“ assoziiert. Die Weltmeisterschaft 1954 ist kurz danach als das inoffizielle Gründungsdatum des westdeutschen Staates anerkannt worden:

The average West German could pinpoint exactly when their nation had formed—the date being 4 July 1954, the day of the climatic finals of the 1954 World Cup held in Switzerland.<sup>10</sup>

Zusätzlich zu dem symbolischen und emotionalen Erfolg für den westdeutschen Staat, gilt die Weltmeisterschaft 1954 auch als der Anfang des (west)deutschen Fußballmythos. Dieser Mythos würde die nächste drei deutsche WM-Erfolge beeinflussen und er würde bei der Beförderung von Fußball als eine deutsche Ersatzidentität auch sein Einfluss ausüben.

Wenn die Weltmeisterschaft 1954 den Anfang von Fußball als ein Mittel der nationalen Identifizierung für Deutsche repräsentiert, symbolisiert die Weltmeisterschaft 1974 den erfolgreiche Aufstieg Fußballs zu einem nationalen und kulturellen Symbol. Sie bot auch eine Möglichkeit an, Westdeutschland als schön, respektabel und modern zu präsentieren. In den 70er Jahren, als schnelle Autos, Ölkrise und Gegenkultur in Deutschland auftauchten und die deutsche Fußball-Bundesliga ihren Platz in der deutschen Kultur etabliert hat, zeigte die deutsche Weltmeisterschaft Fußballmannschaft 1974 der Welt das neue und etablierte Gesicht Westdeutschlands und bildete so Kapitel zwei des deutschen Fußballmythos. Wie die Weltmeisterschaft 1954 verstand man die

---

<sup>10</sup> Gregg Gethard, „How Soccer Explains Post-War Germany,“ *Soccer and Society* 1 (January 2006): 52.

Weltmeisterschaft 1974 als ein Spiegel der damaligen westdeutschen Gesellschaft und der Epoche. Gregg Gethard, der als Professor des Central and Eastern European Studies Programmes an La Salle University arbeitet, ist der Meinung, dass:

The West German team was stagnant in its early round play, much as how the economy struggled in the mid-1970s; however, the team did not radically change tactics – incorporate Holland’s up-tempo style, for instance – and the government did not resort to price controls or limiting oil supplies during the energy crisis. And in both, despite the setbacks, West Germany ultimately went on to prevail.”<sup>11</sup>

Anders als bei der Weltmeisterschaft 1954, jedoch gab es öffentliche Erwartungen im Bezug auf die Leistung der Mannschaft. Trotzdem genauso wie bei der Weltmeisterschaft 1954 überschritt die westdeutsche Mannschaft diese Erwartungen. 1972 hatte Westdeutschland seinen ersten Europameisterschaftstitel gewonnen und 1974 ging Westdeutschland als große Favorit in der Weltmeisterschaft. *Spiegel* beschrieb die westdeutsche Mannschaft als den „Top-Favoriten der Fußballwelt“<sup>12</sup> und beschloss, dass „es seit zwei Jahren nur noch einen unbestrittenen WM-Favoriten gegeben [hatte]“<sup>13</sup> – Westdeutschland. Juni 1974 veröffentlichte *Spiegel* ein Gespräch mit Bremer Psychologie-Professor Firtz Stemme mit dem Titel „Erwartungsstress – schwerster Gegner.“<sup>14</sup> Trotz des Erwartungsstress überwand Westdeutschland die Herausforderungen, um Weltmeister zu werden. Denn die westdeutsche Mannschaft gewann das Turnier und auch genauso wichtig vollzog sich das Turnier als Gastgeber in Westdeutschland ohne Schwierigkeiten, waren die „Ziele“ der Weltmeisterschaft 1974 erreicht und folglich konnte die Weltmeisterschaft 1974 als nationalen Identitätsträger wirken.

---

<sup>11</sup> Ibid., 55.

<sup>12</sup> „Diese Deutschen können uns nie schlagen,“ *Der Spiegel*, Juni 24, 1974, 51.

<sup>13</sup> Ibid., 52.

<sup>14</sup> Ibid., 52.



Franz Beckenbauer, der Star der 1974 westdeutsche Mannschaft, gilt als das perfekte Beispiel von wie viel Fußball die Kultur und die Zeiperiode beeinflussen konnte. Beckenbauers lockige Haare und überragende spielerische Leistung wirkten auf die Gesellschaft. Beckenbauer wurde zum Symbol des neuen, reichen und einflussreichen Westdeutschlands. In den 70er Jahren pflegte man Fußball als normal, freundlich, wohlhabend und sogar hip anzusehen. Bei dieser Weltmeisterschaft spielte Beckenbauer eine sehr große Rolle.

Die Weltmeisterschaft 1974 wird auch wegen der Olympischen Sommerspiele 1972 erinnert. München 1972 erlebten Westdeutschland und die Welt den schrecklichsten und gewältigsten Terroristenschlag in der Geschichte der Olympische Spiele, wobei siebzehn Menschen ums Leben kamen und Westdeutschland ein Traum endete. Um dieses Bild des neuen Westdeutschlands zu berichtigen – so viel wie möglich – ging Westdeutschland in die Weltmeisterschaft 1974 als Gastgeber mit der großen Hoffnung, dass dieses Weltturnier der Welt ein schönes (und sicheres) Gesicht Westdeutschlands zeigen würde.<sup>15</sup> „After the 1972 Munich Olympics tragedy, the West Germans wanted nothing of the kind of terrorism that marked those games. They beefed up security to take on any contingency,”<sup>16</sup> zum Beispiel mit:

800 Beamte, Hundestaffeln und Hubschrauber sichern das Hamburger Stadion, 1000 Polizisten und 1400 Ordner beschirmen, ausgerüstet mit 100 Funkgeräten, 50 Ferngläsern, 80 Megaphonen und 50 Feuerlöschern, das Berliner Olympia-Stadion, in dem die DDR gegen Chile spielt, sogar 1200 Uniformierte werden das Endspiel in München bewachen.<sup>17</sup>

Da die Weltmeisterschaft 1974 ohne große Probleme über die Bühne ging, übertraf sich die Erwartungen der westdeutschen Regierung und des Deutschen Fußball-Bundes. Aus

---

<sup>15</sup> „Fußball – ein Spiel ohne Gott?“ *Der Spiegel*, 19.

<sup>16</sup> Walt Chyzowych, *The World Cup*, (South Bend, Indiana: Icarus Press, 1982) 59.

<sup>17</sup> „Fußball – ein Spiel ohne Gott?“ *Der Spiegel*, 20.

diesen drei Gründen – dem Mythos von dem Wunder von Bern, Einfluss von Beckenbauer und der Benutzung von der Weltmeisterschaft um das Image von Westdeutschlands zu verbessern – hält die Weltmeisterschaft 1974 einen Platz in der politischen, kulturellen und sportlichen Geschichte Deutschlands und hat so die Tradition des deutschen Fußballmythos fortgesetzt.

Da die These so aufgestellt wird, dass die Weltmeisterschaft 1990 eine Ausnahme in der Geschichte der deutschen Weltmeisterschaft-Erfolge bildet, wird sie vorübergehend bei Seite gelassen. Vorläufig sollen wir unser Augenmerk auf die in Deutschland stattfindene Weltmeisterschaft 2006 richten, die als jüngste deutsche Weltmeisterschaft-Erfolg gilt. Mit offiziellem Slogan „Der Welt zu Gast bei Freunden“ und mit keinen realistischen Erwartungen von einem Weltmeistertitel ging Deutschland als Mannschaft und Land in die Weltmeisterschaft 2006 nur mit der Hoffnung sich als ein modernes, weltoffenes und lebensfreudiges Land darzustellen. Und aus deutscher Sicht genau so ist es passiert. Diese Weltmeisterschaft hat die Fußballmythos als ein weiteres Kapitel verbucht.

Das Turnier 2006 in Deutschland verdient besondere Aufmerksamkeit und Ehre von den Deutschen, den Medien und in der Weltmeinung wegen der feierlichen und harmlosen Bejubeln von ihrem nationalen Identität. Im Inland wie auch im Ausland hatte man dafür befürchtet, dass Rechtsextremisten die Stimmung des Turniers bestimmen würden. Falls Deutschland 2010 in Südafrika oder 2014 in Brasilien gewinnt, könnte die 2006 Weltmeisterschaft und Deutschlands dritter Platz eine andere Stellung in dem deutschen Fußball-Bewusstsein bekommen, jedoch bislang funktioniert diese vorläufige letzte Weltmeisterschaft als ein nützliches Symbol von positiven nationalen Identität.

Tausende von Deutschen – nicht nur junge Männer, sondern auch Frauen, Kinder und ganze Familien – gingen mit Fahnen auf die Straßen und in die Fan Meilen und hatten dabei keine Angst als fremdenfeindliche aggressive deutsche Patrioten vorzukommen. Auf einer erfolgreichen Art und Weise verband die Weltmeisterschaft 2006 Mannschaft und Volk mit einer nationalen Identität, wovon weder sie Angst hatten noch Ausländern als ein bedrohliches Zeichen von Nationalismus vorkam. Ganz im Gegenteil es kam als ein feierliches Zeichen vor. So was könnte die Weltmeisterschaft 1990 nicht tun. 2006 konnte Deutschland endlich offenen Stolz auf seine Mannschaft haben, ohne sich selbst anscheinend zu hinterfragen.

Obwohl Deutschland das Turnier nicht gewonnen hat, muss die Weltmeisterschaft 2006 für Deutschland als einen „Erfolg“ betrachtet werden. Wichtiger aber ist die Tatsache, dass Deutschland als das „host country displayed unstinting generosity towards its many visitors.“<sup>18</sup> Mit anderen Worten: „Deutschland gewinnt Freude, Italien den Titel.“<sup>19</sup> Wieder zeigte sich deutscher Fußball seine Nachkriegsfähigkeit als nationaler Einiger zu wirken. Wieder war die Weltmeisterschaft bei dem deutschen Volk als ein Symbol der Nation akzeptiert. Wieder wirkte deutscher Fußball als eine Ersatzidentität, bei der die Deutschen eine neue Version ihre Identität vermittels Fußballs gestalten konnte.

#### **b. Die Weltmeisterschaft 1990: Das „hässliche Entlein“ der deutschen Weltmeisterschaftserfolgsgeschichte?**

---

<sup>18</sup> “Italy [*sic* conquers] the world as Germany wins friends,”  
<http://www.fifa.com/worldcup/archive/germany2006/overview.html>.

<sup>19</sup> “Deutschland gewinnt Freude, Italien den Titel,”  
<http://de.fifa.com/worldcup/archive/germany2006/overview.html>.

Und die Weltmeisterschaft 1990? Als die letzte Weltmeisterschaft, die mit einem Gewinn für Deutschland endete, Italien 1990 bietet der heutigen deutschen Gesellschaft – und bot sie der damaligen westdeutschen Gesellschaft – eine geeignete Möglichkeit um an die gerade vor die Hintergrund der Wiedervereinigung in der Mode gekommene Deutsche Frage heranzugehen. Die Weltmeisterschaft 1990 fand zwischen der Währungsunion und der offiziellen deutschen Wiedervereinigung im Oktober 1990 statt: Eine Zeit des Wandels wenn je eine Zeit so beschrieben werden kann. Einerseits konnten mehr als ein halbes Jahr vor der Weltmeisterschaft Ost- und Westdeutsche leicht miteinander verkehren – dank der zerfallender Berliner Mauer – und obwohl inoffizielle noch nicht ein Land, haben viele sich einfach als *deutsch* schon gefühlt. Andererseits machten viele sicher weiter unter dem Titel *ostdeutsch* oder *westdeutsch*. Während einer Zeit, in der Zwei Eins werden sollten, fanden viele in den ehemaligen „sozialistischen“ und „kapitalistischen“ Teilen Deutschlands so einen Identitätswechsel unerwünscht oder beunruhigend, klar aber doch fanden viele die Wiedervereinigung genial. Die Zeit 1989 bis Herbst 1990 war eine Zeit von großen Umwälzung. Die Zeit der deutschen Wiedervereinigung war eine Zeit, die eines Symbols von deutscher Identität bedurfte, aber auch gleichzeitig ablehnte.

Es ist schon klar, dass die Weltmeisterschaften 1954, 1974 und 2006 gemeinsame Eigenschaften haben und können in die Reihe von dem deutschen Fußballmythos gestellt werden. Nun lautet die Frage: Warum nicht auch die Weltmeisterschaft 1990? Es wurde schon vermutet, dass die Weltmeisterschaft 1990 das „hässliche Entlein“ der deutschen Weltmeisterschaftserfolgsgeschichte ist, aber gibt es nicht auch Beweise, die die Weltmeisterschaft in der Reihe mit den anderen stellen? Mit anderen Worten: Gibt es

Hinweise, die vermuten lassen, dass diese Weltmeisterschaft wie die Weltmeisterschaften 1954, 1974 und 2006 hätte funktionieren können? Jede Untersuchung, die vor der Wiedervereinigung händelt, muss definitiv über die Teilung der ost- und westdeutschen Staaten im Bezug auf das Thema Fußball sprechen. Und in dieser Hinsicht scheint es zu sein, dass die Weltmeisterschaft 1990 nicht als ein „hässliches Entlein“ galt, aber eher als ein weiteres Exemplar früheren Weltmeisterschaften.

Ogleich Ost- und Westdeutschland während der Weltmeisterschaft 1990 noch getrennt offiziell waren, gibt es Hinweise, dass Ostdeutsche die westdeutsche Mannschaft unterstützt hatten. Mit dem Untertitel „Die wahren Fans der deutschen Mannschaft kommen aus der DDR“<sup>20</sup> erklärte ein *Spiegel* Artikel die Bedeutung der westdeutschen Mannschaft für Ostdeutsche und die deutliche Unterstützung für die westdeutsche Mannschaft aus Ostdeutschland. Die Gegebenheit, dass die ostdeutsche Regierung im Kalten Krieg nicht die besten Beziehungen zu Westdeutschland hatte, hatte wenig im Bereich Fußball und Fußballfans zu bedeuten. Da die Wiedervereinigung nah bevorstand und vielen Bürgern der DDR das sozialistische Land verhasst war, wollten viele DDR Bürger mit der BRD identifizieren. Im gleichen Artikel sagt Berthy, ein ostdeutsch Fußballfan, dass „[w]enn man ihnen zugejubelt hat, hatte man das Gefühl dazuzugehören“.<sup>21</sup> Dazuzugehören – zu Westdeutschland, zur westdeutschen Mannschaft und zur Freiheit – half vielen Ostdeutschen während der Zeit der Wiedervereinigung. „Die West-Stars wurden schon immer bewundert, nicht nur weil sie besser als die Kicker zu Hause waren: Sie verkörperten das bessere System.“<sup>22</sup> Und so scheint es sein, dass das ostdeutsche Interesse nicht nur an die „West-Stars“ anknüpfte,

---

<sup>20</sup> „Hrubeschs Knie war's“, *Der Spiegel*, Juni 25, 1990, 204.

<sup>21</sup> *Ibid.*, 204.

<sup>22</sup> *Ibid.*, 204.

doch auch und eben umso mehr an „das bessere System.“ Westdeutscher Fußball symbolisierte nicht nur einen Sport, sondern auch ein Mittel für Ostdeutsche, sich mit der Identität des westdeutschen Staates zu verbinden.

Dies alles erscheint den anderen WM-Erfolge ähnlich zu sein. 1954 fanden die „Ehrungen der Mannschaft...aus bekannten Gründen nur im westlichen Teil Deutschlands statt. Doch auch in der DDR haben Weltmeisterschaft und Titelgewinn großes Interesse gefunden und Begeisterung ausgelöst“.<sup>23</sup> Ähnlich wie DDR Fans der Weltmeisterschaft 1990 sah ein großer Teil der DDR Bevölkerung „die [westdeutsche] Spieler und Fritz Walter als die ‚deutsche‘ Nationalmannschaft“ und als die Vertreter des echten Landes und des besseren Systems an.<sup>24</sup> Möglich war es sogar um Mitternacht am Tag des westdeutschen Sieges im Meisterspiel gegen Ungarn in der Schweiz einen Kasten Bier in Ostdeutschland zu holen.<sup>25</sup> Die westdeutsche Mannschaft wurde als das inspirative Symbol Deutschlands bei den Bürgern bei der Hälfte angesehen. Ein Zitat von einem ostdeutschen Fan aus dem *Spiegel* verdeutlicht wie wichtig der westdeutsche Sieg für Ostdeutsche war. „Die WM lenkt,“ lautete einer ostdeutsche Fan, „von unserem Sorgen ab.“<sup>26</sup> So groß war die Begeisterung im Osten. Die Anhänger der Nationalelf waren schon immer eine Bestätigung der Hallstein-Doktrin.

Die Weltmeisterschaft 1974 zeigte auch Hinweise von ostdeutscher Unterstützung, was auch diese Weltmeisterschaft in die Reihe stellt. Simon Kuper, niederländischer Autor und Fußballenthusiast, beschreibt etwas überraschendes in seinem Buch, *Soccer Against the Enemy*, das Leiden eines ostdeutschen Fußballfans, als

---

<sup>23</sup> Brüggemeier, *Zurück auf dem Platz*, 254.

<sup>24</sup> *Ibid.*, 256.

<sup>25</sup> Die Erinnerung eines Briefschreibers aus Templin in *Ibid.*, 261.

<sup>26</sup> „Hrubeschs Knie war’s,“ *Der Spiegel*, 204.

Ostdeutschland in der ersten Runde Westdeutschland besiegte.

It was a day of mourning in our house. There were big celebrations in East Berlin, even though it was just a lucky win. The worst of it all was the 300 Party bosses in the stands waving their little flags with the East German sign, clapping at all the wrong moments because they knew nothing about football.<sup>27</sup>

Nach der Meinung des ostdeutschen Fußballfans galt Unterstützung für Westdeutschland als normales Verhalten der DDR Bürger. Obwohl die ostdeutsche Regierung den westdeutschen Sieg im Endspiel nicht gefeiert hat, verstärkte die Unterstützung der Bürger Ostdeutschlands die Benutzung von Fußball als einem ungewollten Gesamtdeutschentätsträger.

Bemerkenswert auch bei dieser Diskussion ist die Tatsache, dass ostdeutsche Zeitungen auf einer Art und Weise über den 1990 westdeutschen Sieg im Endspiel berichteten, wie nie zuvor. 1954 wurde das ostdeutsche Fernsehen „streng kontrolliert“,<sup>28</sup> und die „Zeitungen der DDR haben nicht darüber berichtet, welche Reaktionen der Sieg in Bern auslöste.“<sup>29</sup> Obwohl die Tatsache auf einen Unterschied zu der Weltmeisterschaft 1990 deutet, verstärkt die weitverbreitete ostdeutsche Reportage über die westdeutsche Leistung die Möglichkeit, dass die Weltmeisterschaft 1990 als eine Ersatzidentität funktionieren könnte.

Aus diesen Gründen – ostdeutschem Interesse an und Unterstützung für die westdeutsche Mannschaft – lässt sich die Weltmeisterschaft 1990 von den anderen WM-Erfolgen nicht trennen. Soll dann die Vermutung von der Weltmeisterschaft 1990 als das „hässliche Entlein“ zurückgezogen werden? Soll die Theorie von einem „hässlichem Entlein“ abgelehnt werden? Die Weltmeisterschaft 1990 hatte alle die relevante Zutaten

---

<sup>27</sup> Simon Kuper, *Football Against the Enemy*, (London: Orion Books Ltd., 1994), 21.

<sup>28</sup> Brüggemeier, *Zurück auf dem Platz*, 254.

<sup>29</sup> *Ibid.*, 262.

– wie zum Beispiel eine ständige Suche nach einem normalen Verhalten zur nationalen Identität, Unterstützung aus Ostdeutschland, und ein siegreiches, freudiges Sommer-Fußballturnier – um als ein deutsch Ersatzidentität zu funktionieren und um in den Nachkriegsfußballmythos ein weiteres Kapitel zu schreiben, über das übliche Thema, „wie steht es jetzt um die Frage, deutsch zu sein.“ Trotzdem war sie anders, folglich scheitert sie letztendlich in der Rolle Identitätsträger. Um dieses Ergebnis nachvollziehen muss man sich wieder mit der Diskussion, der Erwartungen und der Fähigkeit einer Weltmeisterschaft ihre Zeitperiode zu vertreten auseinandersetzen.

Im Bezug auf die Leistung der westdeutschen Mannschaft waren die Erwartungen, dass Westdeutschland sich den Titel holen würde, immer noch hoch, wie bei der Weltmeisterschaft 1974. Westdeutschland hatte in der letzten zwei Weltmeisterschaften zweiten Platz erreicht<sup>30</sup> und gewann dritten Platz bei der Europameisterschaft 1988. Es war dann klar, dass 1990 das Jahr für die Deutschen hätte sein sollen. Unter den Motivierungen aber trennt sich diese Weltmeisterschaft von den anderen WM-Erfolgen. Nationalehre, munkelte man, sei den Spieler nicht genug, ihren ging es auch, sogar in erste Linie, um Prestige, Geld und Berühmtheit. 1990 berichtete der *Spiegel* Reporter Jürgen Leinemann, dass das:

noch einmal zu erreichen – freilich professioneller, eleganter und weltläufiger, eher disco- und edelboutiquenfähig für die Erfolgsmenschen der High-Tech-Gesellschaft von heute, um Steffi Graf und Boris Becker wieder den Rang ablaufen zu können –, das wäre der Traum von Franz Beckenbauer und seiner Mannschaft.<sup>31</sup>

Wie man über die Stimmung von vielen Ostdeutschen zur Zeit der Wiedervereinigung zusagen pflegte, wäre es nicht ungerecht zu sagen, dass die westdeutschen Spieler “were

---

<sup>30</sup> Bei der Weltmeisterschaft 1982 verlor Westdeutschland gegen Italien und bei der Weltmeisterschaft 1986 besiegte Argentinien gegen die westdeutsche Mannschaft.

<sup>31</sup> Jürgen Leinemann, „Die Elf als Gesamtbeckenbauer,“ *Der Spiegel*, Juni 18, 1990, 229.



guided not by 'Deutschland über Alles' but by 'Deutschmark über Alles'.<sup>32</sup> Dies alles unterscheidet die Weltmeisterschaft 1990.

Es kommt auch ein weiterer Grund hinzu. Manche Verantwortlichen des deutschen Fußball-Bundes versuchten bewusst die westdeutsche Mannschaft als ein nationales Symbol zu verwenden. Während die Fußball-Verantwortlichen bei den Weltmeisterschaften 1954, 1974 und 2006 Fußball als ein Symbol des westdeutschen Wiederaufbaus, der damaligen Kultur oder der oft missdeuteten deutschen Freundlichkeit benutzen wollten, ging es bei der Weltmeisterschaft 1990 bei den Fußball-Verantwortlichen darum, Fußball als ein Symbol vom Deutschtum gelten zu lassen, im Sinne von normaler Nation mit normalem, nationalem Stolz. Das heißt, die Weltmeisterschaft 1990 betonte die nationalistische Seite des Fußballs mehr als die anderen, und gerade zu der Zeit als die Wiedervereinigung wieder die Frage von deutschen Nationalismus stellte. Dieser Versuch sticht als Ablenkung bei vielen, auch unter den Spielern und der Journalisten.

Die Reportage im *Spiegel* über die Weltmeisterschaft 1990 liefert weitere Hinweise, die den Status als Außenseiter bestätigen. Denn die Relevanz, Beliebtheit und Bedeutung von deutschem Fußball in der Nachkriegszeit stieg kontinuierlich an, und folglich auch die Berichterstattung über die Weltmeisterschaft, die deutsche Mannschaft und Fußball im allgemein. Diese Entwicklung ging Hand in Hand mit dem erhöhten Interesse an Fußball. Bemerkenswert hier ist dann die erhöhte Zahl von Artikeln über Fußball und die Weltmeisterschaft in dem *Spiegel*, die während der Weltmeisterschaft erschienen, von zwei 1954 zu dreiundzwanzig im Jahr 2006.<sup>33</sup> Auch wichtig hier ist die

---

<sup>32</sup> Richard Leiby, *The Unification of Germany, 1989-1990*, (Westport, CT: Greenwood Press, 1999), 94.

<sup>33</sup> Nur die Artikeln, die im Inhaltsverzeichnis erschienen, werden gezählt.

Fähigkeit vom *Spiegel* und der Öffentlichkeit, das Fußballturnier mit etwas Größerem zu identifizieren.

In den fünf Ausgaben von dem *Spiegel*, die zwischen dem 3. Juni 1990 und dem 9. Juli 1990<sup>34</sup> erschienen, kommt Fußball auf 13 Artikel verteilt auch insgesamt auf 38 Seiten. Merkwürdig wurden ausschließlich die Worten „deutsch“ und „Deutschland“ benutzt, um die westdeutsche Mannschaft zu identifizieren. Das fehlende Präfix „West“ vor dem „deutsch“ und „Deutschland“ fällt sofort auf. Einerseits deutet es an, dass die immer noch technisch getrennten Ost- und Westdeutschland sich als eine schon vereinigte Nation fühlten. So ein Gefühl hätte sicher die wiedervereinigte deutsche Identität positiv beeinflussen können. Außerdem zeigt die Benutzung von „Deutschland“ bei den Medien, dass das Thema einer vereinigten Deutschland sich zur Diskussion eignete. Andererseits ist die einfache Benutzung von „Deutschland“ bei dem *Spiegel* stellvertretend für die Probleme der Weltmeisterschaft 1990. Wenn es um das Thema deutsch ging, wollte man lieber schweigen.

Die Merkwürdigkeit der Benutzung von „Deutschland“ steigt, wenn man versteht, dass in den Fußball Artikeln im *Spiegel* zur Zeit der Weltmeisterschaft 1974 (5 Ausgaben; 19 Artikel; 35 Seiten) und der Weltmeisterschaft 1954 (2 Ausgaben; 2 Artikel; 6 Seiten) die Identifizierungswörter „deutsch“ und „bundesdeutsch“ bedeutungsgleich benutzt wurden. Das bedeutet, dass die Beschreibung im Sommer 1990 von dem immer noch Teilstaat Westdeutschland als *Deutschland* – als der einzigen, offiziellen Vertreter des deutschen Volkes zur Welt – im Vergleich zu früheren Jahren eine akzeptable und gewünschte Äußerung war. *Der Spiegel*, eine der größten und populärsten Zeitschriften

---

<sup>34</sup> Die Daten fassen die *Spiegel* Ausgaben, die während der Weltmeisterschaft 1990 ausgedruckt wurden, um.

des damaligen Westdeutschlands wie auch des heutigen Deutschlands, soll hier als eine stellvertretende Stimme für die Deutschen verstanden werden. *Der Spiegel* rüstet die Weltmeisterschaft 1990 mit einer Art ungewöhnlichen Legitimation auf. Als Legitimation wird hier gemeint, dass die westdeutsche Mannschaft ohne große Probleme als den legitimen Vertreter – kulturell und politisch – vorstellte. Ein vereintes Deutschland, symbolisch zusammen hinter einer Mannschaft, die als ehrliches Symbol des deutschen Fußballs galt, wollte die WM 1990 der Nation geben.

Ist aber doch die einfache Benutzung von dem Wort „Deutschland“ statt „Westdeutschland“ nicht symbolisch von der Unfähigkeit der Weltmeisterschaft 1990, als einen nützlichen Identitätsträger zu funktionieren? Symbolisiert sie die gewöhnliche deutsche Methode vom Schweigen, wenn Diskussionen über die deutsche Nation und Deutschtum auftauchen und geführt werden sollen? Als ein Zeichen für das Schweigen erscheint in den fünf *Spiegel* Ausgaben, vom 3. Juni 1990 bis zur 9. Juli 1990 das Wort „Wiedervereinigung“ kein einziges Mal.<sup>35</sup> Blöd wäre es zu sagen, dass die Weltmeisterschaft deutsche Bürger so von ihren Problemen sich abgelenkt hatte, und dass die westdeutsche Mannschaft als internationaler deutscher Vertreter Deutschlands galt, dass die Wiedervereinigung gar nicht mehr in Frage käme. Korrekt wäre es zu vermuten, dass die Weltmeisterschaft 1990 als Symbol des neuen Deutschlands – *deutsch* statt *westdeutsch* – funktionieren sollte, doch *Der Spiegel* und das deutsche Volk wollten keine Diskussion über diese symbolischen Feinheiten führen. Darum wäre es richtig zu sagen, dass eine starke Unwilligkeit oder Unfähigkeit, die zwei Ereignisse miteinander zu identifizieren damals existierte – mindestens in der Öffentlichkeit. Das heißt, die

---

<sup>35</sup> Nur einmal wird die Währungsunion erwähnt und auch nur einmal ist über die Transition aus Ostdeutschland nach Westdeutschland für Fußballspieler geschrieben.

Fußball-Weltmeisterschaft – und wichtiger, der westdeutsche Sieg – nicht im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung gebracht wurde.

Dahingegen bei der *Spiegel* Reportage über die Weltmeisterschaft 1954 erschien der 2. Weltkrieg oft als ein Bezugspunkt. Außerdem wird in der Erinnerungen an dem Wunder von Bern der Fußballerfolg mit dem Wirtschaftswunder und dem kulturellen Wiederaufbau der deutschen Gesellschaft symbolisch verbunden. Das eigentliche Wunder von Bern sei das Wunder, das dort eine dauerhafte Methode erfunden hatte, um die Relevanz eines Fußballturniers mit der Umgestaltung der Nationalidentität zu verbinden. Auch über die Weltmeisterschaft 1974 fand *Der Spiegel* eine Sprache um über die damalige Situation und über das Fußballturnier zu sprechen und an der kulturellen Erinnerung zu befestigen. Die Tatsache, dass die drohende Wiedervereinigung nicht einmal erwähnt wurde, verrät die Unfähigkeit von der Weltmeisterschaft 1990, eine Sprache zu finden, die das unzweifelhafte Potential dieser Weltmeisterschaft als einen Identitätsträger ausschöpfte.

### **c. Konklusion**

Auf der einen Seite gibt es Gründe zu glauben, dass die Weltmeisterschaft wie die anderen WM-Erfolge hätte funktionieren können. Doch auf der anderen Seite sieht man deutlich, warum sie nicht wie den anderen gewirkt hat. Sie hatte die notwendigen Zutaten, um als ein Identitätsträger der Zeit der Wiedervereinigung akzeptiert zu werden, doch wurde sie nicht akzeptiert und endlich misslang in dieser Rolle. Das Beispiel von der *Spiegel* Reportage ist nur eins von vielen Beispielen und Eigenschaften, die den Misserfolg der Weltmeisterschaft 1990 erklären. Um den unglücklichen

Misserfolg der Weltmeisterschaft 1990 besser zu verstehen, muss dann man die Geschichte vom Fußball in Deutschland vor wie auch nach dem Zweiten Weltkrieg untersuchen.

## **II. Die Geschichte und die Entwicklung des deutschen Fußballs: Seine Verbindung zu einer nationalen Identität und zum Nationalismus**

Seit dem 1954 Wunder von Bern hat Fußball ohne Unterbrechung als ein öffentliches kulturelles Symbol eines neuen Deutschlands gegolten. Ein Zeichen dafür ist die Beliebtheit Sepp Herbergers, der Trainer ab 1936 unter den Nazis und dann nach einer kleinen Pause wieder nach dem Krieg bis 1964 für die westdeutsche Mannschaft war. Ähnlich wie Yogi Berra, ein berühmter Baseball-Spieler aus den Vereinigten Staaten, der durch den Spruch „It ain't over till the fat lady sings“ berühmt wurde, ist Sepp Herberger mit seinen Sprüchen wie „Der Ball ist rund und das Spiel dauert 90 Minuten“ und „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel“ zur kulturellen Ikone geworden. Eine weitere Bestätigung ist die häufige Benutzung von der (west)deutschen nationalen Fußballmannschaft in deutschen Filmen, wie *Die Ehe der Maria Braun* (1979), *Lola Rennt* (1998), und *Goodbye Lenin* (2003). Außerdem wurden neulich vier Filme gedreht, die sich auf spezifische Weltmeisterschaften konzentrieren. Die sind der Spielfilm *Das Wunder von Bern* (2003), und die drei Dokumentarfilme, *Das Wunder von Bern: Deutschland und die Fußball-WM 1954* (1994), *Die Helden von Bern* (2004) und *Deutschland: Ein Sommermärchen* (2006). Heutzutage in dem ersten Jahrzehnt des zweiten Jahrtausend sind Fußballer einflussreicher als Geistliche, berühmter als Politiker und reicher als Industrieller. Zum jetzigen Zeitpunkt vertritt Fußball Deutschland im Ausland und gilt zu Hause als ein ehrenhaftes nationales Symbol. Auftritte im Ausland nimmt man gleichzeitig als ein großes Ereignis auf, mit großem Interesse in Deutschland wie auch im Ausland verfolgt. Die deutsche Mannschaft spielte attraktiven, freundlichen

Fußball mit Weltklasse, und die Welt schaute an. Vor sechzig Jahren hätte man sich das nie vorgestellt.

Deutscher Fußball kam in diese Lage aber nicht leicht an. Am Anfang des 20. Jahrhunderts war westdeutscher Fußball keineswegs ein akzeptables Symbol des Weltfußballs, ganz zu schweigen von der Unfähigkeit Fußballs, die deutsche Nation zu vertreten. Ferner direkt nach dem 2. Weltkrieg war es fast unmöglich ein positives Bild von Deutschland im Ausland zu präsentieren. Nur durch solche Hindernisse ist der Aufstieg zum Identitätsträger zu verstehen, da letzten Endes es dem deutschen Fußball gelang, der Weltöffentlichkeit ein zunächst verträgliches und dann sehr bald dannach geachtetes Bild Deutschlands anzubieten. Ein Grund dafür ist die in der Nachkriegszeit zunehmende Beliebtheit von internationalen Wettbewerben, die die westdeutsche Mannschaft und das Nationalgefühl wiederholt zusammenwirken ließen. Solche internationalen Wettbewerbe fördern Verbindungen zwischen Mannschaft und nationalem Selbstgefühl. Hier durften die Deutschen mit anderen Nationen friedlich auftreten. Fußballspiele ließen das traumatisierte deutsche Volk sich noch einmal als „wieder Wer“ zu fühlen. Bevor dieses passieren konnte, musste deutscher Fußball zuerst sich in Deutschland und in der Idee von der deutschen Nation wurzeln.

Und so ist die Verbindung zwischen Fußball und nationalistischem Verhalten kompliziert. Wenn man die totale Geschichte des deutschen Fußballs untersucht, stellt man fest, dass die Dauer seines Anstiegs zum Werkzeug der nationalen Identifizierung – einem Werkzeug, das später Westdeutschland bei der Umbau und Reparatur einer wirksamen nationalen Identität half – hat mehr als das ganze 20. Jahrhundert ins Anspruch genommen.

### a. Die Frühgeschichte des deutschen Fußballs: 1875 – 1933

Die Lage, als es noch keine deutsche Nation gab, ist der Zeit nach dem 2. Weltkrieg ähnlich. Vor 1871 gab es keine politische Nation, und nach dem 2. Weltkrieg hatte die deutsche Nation als Staat wieder keinen Bestand. Fußball spielte eine Rolle bei der Beförderung der deutschen Nation in beide Situationen, obwohl natürlich weit intensiver nach dem Zweiten Weltkrieg.

In der Zeit vor der Erschaffung des deutschen Staates gab es aber in der Form der Turnbewegung eine kulturelle Bewegung mit einer vereinigenden politischen Ideologie, die als „the spearhead [in] the campaign for national unity and political reforms“ galt.<sup>36</sup> Friedrich Ludwig „Turnvater“ Jahn (1778-1852) leitete die Turnbewegung und verband sie mit nationaler Einigkeit und kultureller Identität.<sup>37</sup> Außerdem verband sich Turnen mit dem deutschen Mittelstand und der deutschen Oberklasse, der allerdings nur ein kleines Segment der damaligen deutschen Bevölkerung darstellte. „Turnvater“ Jahn gründete Turnen als eine Tätigkeit, bei der deutsche Männer auf ihre seelische und körperliche Gesundheit konzentrieren konnten. Turnen bot „a forum...for national unity and political reforms“ und die Möglichkeit für „national awareness...in a highly fragmented German society“ und war neben der deutschen Sprache „a key element in the construction of Germanness.“<sup>38</sup> Athletik, Politik und das deutsche Bürgertum ließen sich gut in Turnen zusammenrollen. Turnen existierte schon als die echte deutsche nationale Sportkultur. Dahingegen musste Fußball als Fremdimport kämpfen, um einen symbolischen, nationalen Platz in Deutschland zu bekommen.

---

<sup>36</sup> Udo Merkel, „The Hidden Social and Political History of the German Football Association (DFB), 1900-50,“ *Soccer and Society*, 2 (Summer 2000): 168.

<sup>37</sup> Werner Krauss, „Football, Nation and Identity: German Miracles in the Postwar Era,“ in *Sport, Dance and Embodied Identities*, eds. Noel Dyck and Edward Archetti, 202 (New York: Berg, 2003.)

<sup>38</sup> Merkel, „Hidden Social and Political History,“ 169.



In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschien Fußball als englischer Import in Deutschland. Erst 1875 wurde der erste Studentenfußballverein gegründet. Drei Jahre später wurde der erste Männerfußballverein gegründet.<sup>39</sup> Anfänglich traf Fußball – oder die „englische Krankheit“<sup>40</sup> wie er damals bei den Anhängern der Turnbewegung hieß – auf Skepsis und Vorbehalt „by leading members of the Turnbewegung [and] the educated middle class.“<sup>41</sup>

Da das Turnen in der von „Turnvater“ Jahn beanspruchte Rolle als der Sportart Deutschlands und Deutschland selbst im der späten 19. Jahrhundert nach kultureller Homogenität strebte, wurde englischer Fußball als "decadent [and] un-German“ betrachtet. Der deutsche Mittelstand, als Hüter der Turnbewegung, missbilligte Fußball wegen seiner englischen Herkunft.<sup>42</sup> Fußball wurde als ein aggressiver Leistungssport und nicht als eine Methode von geistlicher Verbesserung der Persönlichkeit angesehen:

In comparison to the national, patriotic tradition of *Turnen*, the opponents of the new concept of sport argued that it had no spiritual foundation. There was no coherent and specific set of patriotic and national ideas associated with sport as it was simply perceived as an unhealthy leisure activity without positive virtues and fostering only specialization, exaggerated selfishness, competitiveness and the principle of individual achievement.<sup>43</sup>

Fußball wurde als barbarisch und zwecklos betrachtet. Deshalb aus Sorge für die damalige noch „weak and fragile German national identity“<sup>44</sup> gab es Widerstand gegen Fußball, der man als eine ungeeignete Tätigkeit für die Deutschen verstand. So sehr lehnte man die Einführung Fußballs ab, dass der prominente Turnführer Karl Planck einen Brief über die Grausamkeit Fußballs veröffentlichte, in dem er schrieb, dass:

---

<sup>39</sup> Ibid., 169.

<sup>40</sup> K. Planck, „Fusslümmelei: Über Stauchballspiel und englische Krankheit,“ (Stuttgart, 1898), in Ibid., 171.

<sup>41</sup> Ibid., 170.

<sup>42</sup> Merkel, „Hidden Social and Political History,“ 171.

<sup>43</sup> Ibid., 170.

<sup>44</sup> Ibid., 171.

[z]unächst ist jene Bewegung ja schon, auf die bloße Form hin angesehen, hässlich. Das Einsinken des Standbeins ins Knie, die Wölbung des Schnitzbuckels, das tierische Vorstrecken des Kinns erniedrigt den Menschen zum Affen...<sup>45</sup>

In den Worten Plancks sieht man deutlich das vorherrschende Bias und die Abneigung gegen Fußball seitens der deutschen kulturellen Eliten. Um als ein annehmbares nationales Symbol akzeptiert zu werden, würde Fußball in den nächsten 50 Jahren gegen solchen Widerstand kämpfen. Schon kurz nach 1900 aber gewann Fußball Unterstützung bei der breiten Masse und der deutschen Arbeiterklasse. Zufälligerweise wuchs der Arbeiter zur gleichen Zeit an sozialen Anerkennung. In diesen zwei Veränderungen sieht man den wahren Anfang des deutschen Fußballs, da Fußball durch die Jahre sich zu einem Volkssport verwandelte und in diese Form später berühmt wurde. Anders wie Turnen, mit seiner individualistischen Ideologie, sich für die Eliten geeignet hatte, eignete sich Fußball, mit seiner Beförderung der Mannschaft, für die aufkommende Masse.

Konrad Koch, ein Gynamismusprofessor und der erste Förderer von deutschem Fußball, musste dem deutschen Volk beweisen, dass Fußball auch als ein deutsches Instrument benutzt werden konnte. Das heißt, Fußball soll die gleiche politische Ideologie wie die Turnbewegung predigen: „For the Fatherland.“<sup>46</sup> Um diesen Zweck zu erreichen, äußerte Koch 1894 in einem Artikel, dass „Fußball keineswegs als rein ‚englisches Spiel‘ zu betrachten sei“<sup>47</sup> und versuchte „to provide evidence that football also had a long tradition in Continental Europe and that it was already played in

---

<sup>45</sup> K. Planck, „Fußluemmelei,“ in Dietrich Schulze-Marmeling, *Fußball*, (Göttingen: Verlag Die Werkstatt GmbH, 2000) 65.

<sup>46</sup> Krauss, „Football, Nation and Identity,“ 202.

<sup>47</sup> Schulze-Marmeling, *Fußball*, 68.

Germany' in the Middle Ages."<sup>48</sup> Da die deutsche Sprache um die Jahrhundertwende „the key pillar of German nationalism“<sup>49</sup> war, stellte englischer Fußball mit englischem Wortschatz eine Bedrohung für die deutsche Kultur dar. Deswegen musste man englische „football terminology...Germanize.“<sup>50</sup> „*Führer* replaced the captain, *Tor* the goal, *Frei-Tritt* the free kick, [and] *Mittelstürmer* the centre forward.“<sup>51</sup> Dies alles unternahm man „in order to gain approval from the members of the Gymnastics Movement (*Turnbewegung*), whose power and influence, however was at that point in gradual decline,”<sup>52</sup> die aber die noch damalige prominente kulturelle Bewegung in Deutschland leitete. Diese neuen Wörter förderten seine Akzeptanz bei den kulturellen Eliten. Deshalb versuchte deutscher Fußball von dem Anfang an auf diese Art sich mit der deutschen Nation und mit einem kulturellen Sport zu verbinden. So ließ sich Fußball allmählich im Laufe der Zeit sich ändern, ganz abgesehen von seiner zunehmenden Beliebtheit bei dem deutschen Volk.

Für den unternehmungslustigen und jetzt neuen deutschen Sport wie auch für Konrad Koch wurden die „[h]öheren Schulen und Gymnasien zu den hauptsächlichen Keimzellen des hiesigen Fußballs.“<sup>53</sup> Und so blieb es bis in die 1890er Jahre hinein, als in dieser Zeit Fußball Unterstützung unter den Arbeitern gewann. Das heißt aber, dass

---

<sup>48</sup> Merkel, „Hidden Social and Political History,“ 173.

<sup>49</sup> Ibid., 173.

<sup>50</sup> Krauss, „Football, Nation and Identity,“ 202.

<sup>51</sup> Merkel, „Hidden Social and Political History,“ 173.

<sup>52</sup> Udo Merkel, Kurt Sombert und Walter Tokarski, „Football, Racism and Xenophobia in Germany: 50 Years Later – Here We Go Again?“ in *Racism and Xenophobia in European Football: Sport, Leisure and Physical Education, Trends and Developments*, vol. 3, eds. Udo Merkel und Walter Tokarski, 154 (Aachen: Meyer & Meyer Fachverlag und Buchhandel GmbH, 2003).

<sup>53</sup> Schulze-Marmeling, *Fußball*, 70.

Fußball zuerst vorwiegend bei der Oberklasse und dem Bürgertum auftrat.<sup>54</sup>

The most influential and strongest advocates of [football] were the German upper class. After an initial dislike of [football] they gradually started to become more enthusiastic, particularly as they admired and envied their English upper-class equivalents who had made the British state the centre of a powerful empire.”<sup>55</sup>

Es lässt sich hier der Wunsch erkennen, Fußball als eine weitere Gelegenheit sich mit der Weltmacht Englands zu rivalisieren. Die Jahrhundertwende ist der Höhepunkt der Zeit des Imperialismus und der Kolonialisierung der Welt, und Deutschland versuchte sich als Weltmacht vorzustellen. Deshalb wollte die deutsche Elite jede Möglichkeit ausnutzen, egal ob sie früher dagegen gekämpft hätte, um auf der Weltbühne bewundert zu werden. Die Oberklasse und der Mittelstand haben sich Fußball auch eifrig angewöhnt, um sich zunächst von den Arbeiterklasse zu trennen. Gleichzeitig blieb das Proletariat aus Mangel an Zeit und Geld weg von Fußball. Wichtig aber ist um die Jahrhundertwende, dass Fußball rasant an Relevanz und Beliebtheit zunahm und so gewann eine gute Ausgangslage, um den Sprung von beliebtem Volkssport zu dem Sport der Deutschen zu machen. Zur gleichen Zeit wuchs in die früheren 20. Jahrhundert die Massengesellschaft an, aus der später Fußballunterstützer und Fußballfans hervorgehen würden.

1900 ist der Deutsche Fußball-Bund (DFB) überwiegend von Mitgliedern der deutschen Unterklasse und dem Mittelstand gegründet worden.<sup>56</sup> Zwischen 1900 und dem Ersten Weltkrieg stieg Fußball rasant an Bedeutung und Beliebtheit an. Ein Grund für diesen Aufstieg liegt beim preußischen Militarismus. In den Jahren vor dem Ausbruch

---

<sup>54</sup> Udo Merkel, „Germany and the World Cup: Solid, reliable, often undramatic – but successful,“ in *Hosts and Champions: Soccer cultures, national identities and the USA World Cup*, eds. John Sugden und Alan Tomlinson, 96 (Burlington, VT: Ashgate Publishing Limited, 1994).

<sup>55</sup> Merkel, „Hidden Social and Political History,“ 172.

<sup>56</sup> *Ibid.*, 172-3.

des 1. Weltkriegs fand Fußball bei verschiedenem deutschem Adel Unterstützung.

Beispiele dafür sind:

der Bruder Kaiser Wilhelms II., Prinz Heinrich von Preußen, wie des Kaisers Söhne Kronprinz Wilhelm, der auch als Stifter eines begehrter Fußball-Wanderpokals in den Annalen des deutschen Fußballs geführt wird, und Prinz Friedrich Karl von Preußen, der höchstpersönlich – im Trikot des SC Charlottenburg – dem Ball nachjagte.<sup>57</sup>

Der deutsche Heer und die deutsche Marine nahmen auch an der Fußballexplosion teil, was die Verbindung zur Nation fortgesetzt hat. Da „[the] protagonists of sport also insisted that participation in the new games was educationally beneficial as it fostered cooperation, team spirit and self discipline,“<sup>58</sup> eignete sich Fußball perfekt für das deutsche Militär. Bemerkenswert ist aber die Tatsache, dass diese gleichen Fußballtugenden sich für propagandistische Zwecke der Nationalsozialisten so wie auch von Sepp Herberger nach dem Krieg nutzen lassen. In Fußball sah Hitler Disziplin und eine Möglichkeit der Übermacht Deutschlands zu zeigen; Herberger hat sich auf die Idee von Mannschaftsgeist konzentriert und beförderte Gemeinschaftsgefühl.

Da man das Militär des preußischen Deutschlands als ein starker Vertreter Deutschlands anerkennt, ist die Einführung von Fußball in deren körperlichen Ertüchtigung ein deutliches Zeichen dafür, dass Fußball endlich akzeptabel war. Außerdem trat 1911 „der DFB dem paramilitärisch-nationalistischen Jungdeutschlandbund bei“<sup>59</sup> und damit verstärkte die Aufnahme von Fußball als einen normaler und erwarteter Bestandteil der deutschen Kultur. Obwohl am Anfang des neuen Jahrhunderts Fußball im Großen und Ganzen als vorwiegend ein Interesse des Mittelstands galt, wechselte Fußball allmählich vor dem 1. Weltkrieg und stark nach dem

---

<sup>57</sup> Schulze-Marmeling, *Fußball*, 73-4.

<sup>58</sup> Merkel, „Hidden Social and Political History,“ 172.

<sup>59</sup> Schulze-Marmeling, *Fußball*, 72.

Krieg zu einem Sport der Unter- und Arbeiterklasse.

Nun sicher als der nationale Sport Deutschlands in der Weimarer Periode zeigte Fußball einige Kontinuitäten mit und Veränderungen von seiner Vorkriegsexistenz auf. Beamten von vor dem Krieg kehrten zu ihren alten Stellen zurück. Gleichzeitig behielt der DFB seine Verbindung zum preußischen Militarismus aufrecht, indem er die schwarz-weiß-rot Fahne des alten Kaiserreichs behielt.<sup>60</sup> Wichtiger aber ist die jetzt rasante Steigerung von Fußball unter der Arbeiterklasse, der „football’s breakthrough in Germany“ zugerechnet soll.<sup>61</sup> Arbeiter innerhalb des Rheingebiets, das damals wegen der Modernisierung Deutschlands stark industrialisiert war, setzen ihre Unterstützung auf Fußball und haben ihn für ihre örtliche sowie nationale Identität benutzt. Ihre Vereine existierten als Vergrößerungen und Vertiefungen der örtlichen Gemeinschaft. Fabriken unterstützten örtliche Vereine finanziell und oft spielten Mitarbeiter zusammen. Durch Fußball als einen Identitätsträger konnten Arbeiter ihren Platz in der Gesellschaft finden.<sup>62</sup>

Die Gestaltung der Freizeit nahm in der frühen Weimar Republik an Bedeutung an. Mit dem 1923 von der Regierung eingeführten Gesetz, das besagte „die reguläre tägliche Arbeitszeit...acht Stunden nicht überschreiten [durfte],“ hatten die Arbeiter mehr Freizeit.<sup>63</sup> Hilfreich war auch das Ende der Regierungsunterdrückung von sozialisten, kommunisten und proletarischen Organisationen durch die neue Weimarer Verfassung.<sup>64</sup> Außerdem, weil die Industrialisierung Deutschlands Arbeiter stundenlang in Gebäuden zu arbeiten zwang, bot Fußball ein Mittel wie auch einen Grund, um nach der Arbeit nach

---

<sup>60</sup> Merkel, „Hidden Social and Political History,“ 178.

<sup>61</sup> Merkel, „Germany and the World Cup,“ 96.

<sup>62</sup> Ibid., 97-98.

<sup>63</sup> Schulze-Marmeling, *Fußball*, 75.

<sup>64</sup> Merkel, „Hidden Social and Political History,“ 176-7.

draussen zu gehen, eine Gelegenheit, die das Turnen die deutschen Arbeitern nie angeboten hatte, denn man übte oft in Hallen Turnen. Die Kombination von mehr Freizeit, liberalen Regierungsregelungen und der Gelegenheit, frische Luft zu atem, fand Zustimmung bei der Arbeiter.

Demzufolge lässt sich eine wahre Explosion an Fußballinteresse unter der Arbeiterklasse bei den Zahlen verzeichnen.

Die Verbreitung des Fußballs unter der Arbeiterschaft spiegelt sich auch in der Mitgliedstatistik des DFB wider. 1904 waren erst 194 reine Fußballvereine mit 9.317 Mitgliedern im DFB vertreten. 1913 zählte der Verband immerhin schon 161.613 Mitglieder. Nach dem 1. Weltkrieg stieg die Mitgliedzahl rapide an: 1920 hatte der DFB 756.703 Mitglieder und 1925 823.425, d.h. mehr als fünfmal so viele wie vor dem Krieg.<sup>65</sup>

Trotz des Erfolgs des Fußballs in Deutschland gab es immer noch Unzufriedenheit. Dass der DFB sich für ein Amateurprogramm entschieden hatte, stand in Konflikt mit den Wünschen der Arbeitervereine. Der deutsche Mittelstand wollte Fußball als einen Amateursport behalten, denn ihrer Meinung nach war Amateursport als „[a] continuation of genuine German physical culture, played in the pure and holistic spirit of physical and mental improvement instead of for material gain.“<sup>66</sup> Wie die im frühen 20. Jahrhundert stattfindenden Olympischen Spiele sollte Fußball rein und nicht von dem Einfluss Geldes korrumpiert werden. Für den Mittelstand war Amateur-Fußball auch ein Zeichen von der Vitalität Fußballs im gesunden deutschen Kulturleben. Aus diesem Grund wurde der Professionalismus „publicly denounced as a modern disease undermining the cultural and natural mission of German football.“<sup>67</sup> Und so zur gleichen Zeit als der Aufstieg an Interesse unter den Arbeitern, als es allmählich klar wurde, dass

---

<sup>65</sup> Schulze-Marmeling, *Fußball*, 77.

<sup>66</sup> Merkel, „The Hidden Social and Political History,“ 179.

<sup>67</sup> *Ibid.*, 179.

Arbeitervereine „were going to dominate the football scene,“ führte der DFB einen Kreuzzug gegen den Professionalismus.<sup>68</sup>

Langsam aber verstummte die Anti-Professionalismus Stimmung. Angesichts des immer noch wachsenden Arbeiterinteresses wie auch allgemein des Einflusses der Arbeiter in der Weimar Zeit hat der DFB in den früh 1930er Jahre ihre Hoffungen auf einen rein Amateur-Fußball aufgegeben. 1932 entschied er sich „to regulate and control professional football in Germany and to represent it internationally.“<sup>69</sup> Da allerdings diese Entscheidung Ende 1932 geschah, gab es nicht genug Zeit eine Profiligena aufzustellen. 1933 hätte man die Details der Liga diskutieren sollen, jedoch „subsequent to the cancellation of the scheduled meeting the Nazis seized power and the issue of professionalism was off the DFB’s agenda for the following 12 years.“<sup>70</sup>

Aus den rund fünfzig Jahren vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten sind zwei Merkmale hervorzuheben. Ersten, dass Fußball sich als *der* Sport Deutschlands etabliert hatte. Zuerst hatte deutscher Fußball sich als Vertreter des deutschen Names beworben und gewann die Chance gegen die Turnbewegung. Fußball hatte auch die kulturelle Mission der Turnbewegung übernommen. Und zweitens, dass Fußball in dieser Epoche von einem neuen Sport bei einer kleinen Elitegruppe zum Massensport eines neuen Zeitalters ging. Diese Entwicklungen führten dazu, dass Fußball schon vor dem 2. Weltkrieg und eine lange Zeit vor dem Wunder von Bern der meistgepielte und beliebteste Sport Deutschlands wurde.

Wichtig für die Nachkriegsfußballgeschichte ist die noch vor den Nazis getroffene Entscheidung, dass das Geld und der Professionalismus statt des Amateurismus und der

---

<sup>68</sup> Ibid., 179.

<sup>69</sup> Ibid., 180.

<sup>70</sup> Ibid., 180.



Vaterlandsliebe die Prinzipien des Fußballslebens werden. Dieser Konflikt spielte sich noch einmal nach dem 2. Weltkrieg aus und mit fast gleichen Ergebnissen. Anders als damals siegte jedoch der Professionalismus wirklich im Fußball, aber Fußball, trotz des Profisieges, behielt seine Stelle als der Sport der Deutsche. Diese Ergebnisse gestalten die weiteren Entwicklungen des deutschen Fußballs in Nachkriegsdeutschland.

### **b. Von Hitler zum Herberger: Fußball wird nationales Symbol**

Nach dem Scheitern der Weimarer Republik haben die Nationalsozialisten die nächsten Schritte in der Entwicklung des deutschen Fußballs genommen. Für sie galt die Ehre der Nation als einziges Ziel des Sports. Die Nationalsozialisten haben Fußball – sogar jede Sportart – als nationales Instrument benutzt. Da Fußball schon bei der Armee etabliert worden war, bot er den Nationalsozialisten eine einfache Verwendung an.

Under Hitler athleticism was a very important issue on the political agenda. Athletes and teams had very clear orders from the Nazi regime: taking part in international events and being successful were the top priorities... [However,] Hitler had no interest in sport other than this: to express national superiority...<sup>71</sup>

Und das „national superiority“ hatte auch Auswirkungen zu Hause. Im Rahmen der Gleichschaltung, d.h. des Einrichtens einer Totalitarpolitik über Individuen und Organisationen, hielt auch Fußball an der nationalsozialistischen Ideologie fest:

Clubs were ‘cleansed’ of Jewish players and officials; in football, German youth was expected to be shaped by the *Führer*’s will; and, at least at the level of the GFA [*sic* DFB], barely any resistance to fascism at all was displayed.<sup>72</sup>

Fußball schien perfekt für die Wünsche der Nazis geeignet, indem er gesellschaftliche Beziehungen förderte und bot den Nazis einen weiteren Platz, um ihr Führerprinzip zu verwirklichen. Da Fußball schon zu diesem Zeitpunkt unter den

---

<sup>71</sup> Merkel, „Germany and the World Cup,“ 110.

<sup>72</sup> Krauss, „Football, Nation and Identity,“ 203.

Massen populär war, hätten die Nazis einfach die kulturelle Wichtigkeit, die den Sport schon zeigte, weiterfördern sollen. Doch wollten die Nationalsozialisten alles –inklusive Fußball – um die Besserung des deutschen Names zu nutzen. Lustig ist dann die deutsche Niederlage bei der Olympiade 1936 gegen Norwegen (0:2), der Hitler und Goebbels persönlich beiwohnten. Die Niederlage galt als ein „major embarrassment,“ das „obviously diminished football’s role as a propaganda tool.“<sup>73</sup> Wichtig bei den Nationalsozialisten waren: die Einbindung des Sportes in ihre völkische Ideologie, ihre Ablehnung des Profi-Fußballs, und ihr Vorhaben, Fußball als nationales Symbol zu benutzen. Dennoch scheiterte Hitler bei diesem Wunsch.

Weitere Versuche scheiterten auch ebenfalls. Nach dem Anschluss Österreichs wollte der Deutsche Fußball-Bund einige Spieler aus der hoch gelobten österreichischen Mannschaft anwerben, um ein Wunderteam aufzubauen. So ein Team wäre im Auge des Deutschen Fußball-Bundes unschlagbar und könnte als ein erfolgreicher Vertreter der Übermacht Nazi-Deutschlands wirken. Eine Traummannschaft mit einigen der besten Spieler der damaligen Zeit in Europa sollte den Name Deutschlands zur Spitze der Fußballwelt führen. Hier kann man schon deutlich vor 1954 die gewünschte Benutzung vom Fußball für nationalistische Ziele sehen. Das Problem aber war die Tatsache, dass Hitlers Gelegenheit Fußball als ein Symbol der deutschen Macht und Kultur festzustellen, endete in Verlegenheit mit der schlechten Leistung der deutsch-österreichischen Mannschaft bei der Weltmeisterschaft 1938. Die Mannschaft schieb schon bei der ersten Runde aus. Was als eine Demonstration der Macht Deutschlands hätte sein sollen, war schief gegangen und zwar noch als weitere Blamage unter den Augen ganz Frankreichs, wo die Weltmeisterschaft 1938 stattfand.

---

<sup>73</sup> Merkel, „Hidden Social and Political History,“ 184.

Was hätte eine der besten Mannschaften der Weltmeisterschaft 1938 – und vielleicht sogar in der Geschichte der FIFA Weltmeisterschaft – sein sollen, hatte überraschendweise einfach nicht gut gespielt. Es lässt sich vermuten, dass der Fußball-Anschluss in der Mannschaft nicht funktioniert hatte. Die zwei Mannschaften, obwohl in ihrer Leistung jede für sich ausgezeichnet waren, bauten sie zusammen kein gutes Team an.. Im Gegensatz zur 1954, als Teamgeist nicht nur kein Problem war, sondern als einer der Kernpunkte des nationalen Gefühles galt, konnte die fehlende Team-Einigkeit im Jahr 1938 wohl den Misserfolg – die Mannschaft verlor ihre erste zwei Spiele und musste sofort nach Hause zurück – der deutsch-österreichischen Mannschaft bei der Weltmeisterschaft 1938 erklären. Die Weltmeisterschaft 1938 ist aber der Gespenst der Weltmeisterschaft 1954: obwohl der Trainer und die Fußball-Tugenden die selben waren, ist der Geist ganz anders gewesen. 1954 wollte eine Mannschaft von „Kriegsgefangenen“ der Welt zeigen, dass als sie die Kriegsgeneration noch etwas leisten konnte. Ein Beispiel zu geben, dass trotz Krieges und viel Leiden man immer noch zu etwas zu gebrauchen war, war eine Lektion im Selbstvertrauen, die die Deutschen zu diesem Zeitpunkt benötigten.

### **c. Das Wunder von Bern und der Anfang des deutschen Fußballmythos**

1954 und die Weltmeisterschaft 1954 werden oft als der Anfang und als die Geburtsstunde von Westdeutschland – und von deutschem Fußball – nach dem Krieg verstanden. 1949 wurde die Bundesrepublik Deutschlands gegründet, aber erst 1954 nahm sie eine neue Identität an. Die Hauptfrage ist aber wie man diese neue fußballerische Identität verstehen soll. Setzte sich sehr viel von der rein fußballerischen

Kultur und Überlegenheitsbedürfnis des Nationalsozialismus der 30er und 40er Jahre fort. Wobei viele von den Deutschen Fußball-Bund Nachkriegsbeamten schon unter den Nationalsozialisten bei der Nationalmannschaft beschäftigt waren, wollten diese DFB-Nachkriegsbeamten auf gar keinen Fall Fußball als direktes nationalistisches Symbol verwenden. Doch obwohl man in der Nachkriegszeit eine direkte Verbindung zwischen Fußball und Nationalismus ablehnte, genau dies gelang der deutsche Fußball ungewollte bei der Weltmeisterschaft 1954. Die Frage aber lautet nun: was aber für eine Art Nationalismus entstand dabei?

1954 war Westdeutschland immer noch dabei sich ein neues Selbstbewusstsein zu suchen. Es gab keine Erwartungen bei dieser Suche. Nur neun Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs konnte man die Spannung zwischen der Vergangenheit und der Zukunft sichtbar erkennen. Kontinuitäten mit der Weimarer Periode gab es sicher, wie auch ungewollte und unanerkannte Kontinuitäten mit der NS-Herrschaft. Im Großen und Ganzen blieb Fußball ein Sport der Arbeiterklasse. Sepp Herberger, der von 1936 bis 1942 die Nationalelf trainiert hatte, wurde 1949 als Nationalchef wiedeingesetzt und blieb im Amt bis 1964. Diese zwei Faktoren – Dominanz der Arbeiterklasse und die Präsenz Herbergers – übten eine direkte Auswirkung nicht nur auf die Spieler direkt nach dem Krieg sowie auch nachhaltig auf die heutigen Spieler, sondern auch auf die Legende der neuen nationalen Identität durch Fußball. Mit anderen Worten, diese Identität mit Fußball ließ sich nicht trennen.

Da, „a good many officials who had backed national socialism politically survived in the GFA,“ versuchte sie sich in der Öffentlichkeit der neuen Bundesrepublik Deutschlands, oft als Verteidiger eines unpolitischen Spieles unter der NS-Herrschaft

darzustellen.<sup>74</sup> Sepp Herberger war einer dieser Verteidiger. Da Kontinuitäten existierten, lässt es sich vermuten, dass vieles – Benutzung, Ideologie, Ergebnisse – auch unverändert blieb. Die Weltmeisterschaft 1954 wirkte jedoch als „[a] historical watershed.“<sup>75</sup> Sie funktionierte als ein neues nationales Symbol für das deutsche Volk im bundesrepublikanischen Gewand.

Obwohl Herberger immer noch mit seiner Dienst in der NS-Herrschaft belastet war, hatte er „a new national identity in spite of losses on the battlefield“ gegründet.<sup>76</sup> “By pulling off the biggest shock football has ever seen the Germans improved their image and gained prestige world wide,”<sup>77</sup> und wie im Jahre 2000 Egidius Braun, damaliger Präsident des Deutschen Fußball-Bundes, anlässlich des Hundertjahrjubiläums des Deutschen Fußball-Bundes es formulierte, die Weltmeisterschaft 1954 in Bern gab „einem Land, das mit Schuld, Zweifel und Unsicherheit gefüllt wurde, ein neues Gefühl von Selbst-Wert.“<sup>78</sup> So lautete der Mythos der Weltmeisterschaft 1954.

Seit dieser Weltmeisterschaft repräsentiert Fußball das neue Deutschland, und wird ohne Wenn und Aber die populärste Sportart der Nachkriegsdeutschen. Schlagartig erhielt Fußball die kulturelle Relevanz und nationale Wichtigkeit, die früher Turnen als quasi offizieller Sport Deutschlands besass. Nach 1954 ließ sich Fußball aus dem Arbeitersport plötzlich zu einem Massensport für alle Bürger der neuen Republik werden. Nach dem Wunder von Bern wird und bleibt Fußball bis heute ein wahrer Volkssport bei allen Volksschichten. Das Volk, das sich hier zeigte, verstand sich als ein überwiegend aus ehemaligen Soldaten bestehendes Volk, das nach einem neuen Anfang im Leben

---

<sup>74</sup> Krauss, „Football, Nation and Identity, “ 203.

<sup>75</sup> Ibid., 213.

<sup>76</sup> Ibid., 203.

<sup>77</sup> Merkel, „Germany and the World Cup, “ 105.

<sup>78</sup> Krauss, „Football, Nation and Identity, “ 206.

sehnte. Ein Fußballkritiker schrieb 2003 über das berühmte Ereignis, dass:

[m]ost of the players were typical Germans – having served their country in the war... And after the game, the returning heroes helped shift discussions in Germany from the war to the game of soccer.<sup>79</sup>

Es gibt aber hier ein Problem. Der Haken ist: die Mehrheit der Spieler waren nie im Krieg. Mit einem Durchschnittsalter von 19 im Jahr 1945, heißt es, dass vielen von den Spielern einfach zu jung waren. Dennoch aus dem Zitat aus dem Jahr 2003 lässt sich deutlich den Wunsch erkennen, die Weltmeisterschaft 1954 als der Erfolg der Kriegsgeneration zu deuten, diesmal aber in Dienste des Friedens. So gelang es die Bundesrepublik ungewollt, was die Nationalsozialisten versucht hatten: Fußball in ein Symbol der Nation zu verwandeln.

Dieser Sommer, die inoffizielle Gründung des westdeutschen Staates, erschaffte gleichzeitig die problematische und leicht zu missdeuten dualistische Existenz des deutschen Nachkriegsfußballs. Den Sieg einer nationalen Mannschaft im Rahmen eines internationalen Wettbewerbs (so wie die Weltmeisterschaft) pflegen alle Länder als großes nationales Ereignis zu betrachten und mit patriotischen Jubeln zu feiern. Bei den Deutschen muss jedoch fußballerische Freude sich immer mit der deutschen Geschichte auseinandersetzen. Das heißt, obwohl „fast die ganze Bevölkerung das Endspiel verfolgt [hatte], den Sieg gefeiert und ein Gefühl von Zusammengehörigkeit gezeigt“ und „ein neues Selbstbewusstsein ausgedrückt“<sup>80</sup>, es

fehlte offenkundig nur ein ‚Sieg Heil‘, um die ganze Stimmung von der Berliner Olympiade wieder erstehen zu lassen. Die Deutschen sangen ‚Deutschland, Deutschland über alles‘, dass es dröhnte, und es sah aus, als ob dieser Sieg den aufwog, der 1940 bis 1945 ausblieb,

---

<sup>79</sup> Arthur Heinrich, „The 1954 Soccer World Cup and the Federal Republic of Germany's Self-discovery,“ *American Behavioral Scientist* 11 (2003): 1491-1505, in Gethard, „How Soccer Explains Post-War Germany,“ 53.

<sup>80</sup> Brüggemeier, *Zurück auf dem Platz*, 269.

so zitierte *Der Spiegel* der *Kopenhagener Zeitung*.<sup>81</sup> Hier sieht man deutlich die Mischung aus hemmungsloser Freude, fraglichem patriotischem Verhalten und nervösen Fußball-Verantwortlichen, die bei aller WM-Erfolgen von Bern 1954 bis nach Berlin 2006 bei den Deutschen vorhanden sei, oder, wie man meinte, jeden Deutschen zumindest durch den Kopf ging. Einerseits gab es das spontane Singen der verbotenen Strophe des Deutschlandlieds beim Sieg in Bern.<sup>82</sup> Andererseits eben weil alle eine unveränderte nationalistische Einstellung zum Endspiel befürchtete, berichtete nur eine einzige westdeutsche Zeitung über den Sieg.<sup>83</sup> Und so ist man wieder bei einer alten deutschen Lösung zu Probleme der Geschichte: man schweigt. Dennoch stellte die Weltmeisterschaft 1954 die Erfindung von einer neuen nationalen Identität im Fußball vor, die positiv und glücklich wirkte, statt abstoßend und chauvinistisch.

Die Fußball-Verantwortlichen damals, anders als bei der Weltmeisterschaft 1990, wollten bloß keine Patrioten aus den Fußballspielern machen. Die Ausnahme, weil es immer eine Ausnahme gegeben muss, ist eine Rede, die Peco Bauwens, der damalige Präsident des deutschen Fußball Bundes (1949-1962) war, 1954 während des Siegesfeiers in München bei dem Löwenbräukeller hielt. In dieser Rede beschwor er die alten Themen vom Vaterland und der „treu[en] deutsche[n] Bevölkerung.“<sup>84</sup> Bauwens sagte, dass:

im Herzen...ihr [*sic* die westdeutsche Spieler] die deutsche Fahne [tragt]...und da haben die Jungs so wirklich gezeigt was ein gesunder Deutscher, der treu zu seinem Land steht, zu leisten vermag, sie haben in dem Land des Tells gedacht ans Vaterland, ans teure schließ Dich an, das halte fest mit deinem ganzen

---

<sup>81</sup> „Bundestrainer Adenauer,“ *Der Spiegel*, 16.

<sup>82</sup> „Fussballer sind keine Roboter,“ *Der Spiegel*, Juli 7, 2003, 21.

<sup>83</sup> Paul Legg, „Germany 2006: Echoes of 1954?“ *Anglo-German Foundation for the Study of Industrial Society* (May 2006): 2. <http://www.agf.org.uk/pubs/pdfs/1514web.pdf> (besuchte am Dezember 12, 2007).

<sup>84</sup> Brüggemeier, *Zurück auf dem Platz*, 248.

Herzen und hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.<sup>85</sup>

Die Rede aber „hat sofort Kritik hervorgerufen“<sup>86</sup> und wurde in keiner westdeutschen Zeitung am nächsten Tag abgedruckt.

Bei den früheren Weltmeisterschaften wurde eine offene Vaterlandsliebe weder befördert noch gewünscht. 1954 wollten die Fußball-Verantwortlichen, die Presse und sogar die Spieler – „Let’s not talk about war. Let’s talk about football“<sup>87</sup> – den großen Fußball- und kulturellen Erfolg nicht mit dem Krieg, deutschem Nationalismus oder der Politik verbinden. Bauwens Rede ist jedoch ein Beispiel von dieser möglichen Verbindung. Eine überwältigend Mehrheit des deutschen Volkes hat aber seiner Meinung nicht zugestimmt. 1954 – wie bei der Weltmeisterschaft 2006 – war es deutlich, dass nach der öffentlichen Meinung klar, die Weltmeisterschaft und Fußball nicht als ein übernationalistisches Ereignis zu benutzen sei. Da der Zweiten Weltkrieg noch ganz nah in der Vergangenheit lag und die Kriegs- und Tatergeneration noch am Leben war, wäre es ganz schwierig gewesen, die Weltmeisterschaft 1954 als ein politisches auf die ungebrochene Macht Deutschlands deutendes Ereignis zu benutzen. So wurde sie nicht vorgestellt. So hat sie nicht funktioniert. Obwohl in der Öffentlichkeit es als eine Erklärung für die erfolgreiche westdeutsche Fußballleistung scheiterte, konnte Bauwens ruhig im Amt bis 1962 bleiben.

#### **d. 1960 bis 2006: Die Bundesliga, der Star und das neue Image Fußballs**

Obwohl 1954 große Aufmerksamkeit auf westdeutschen Fußball – und

---

<sup>85</sup> Ibid., 227.

<sup>86</sup> Ibid., 248.

<sup>87</sup> Heinrich, „Federal Republic of Germany’s Self-discovery,“ in Gethard, „How Soccer Explains Post-War Germany,“ 53.



Westdeutschland – lenkte, war die Weltmeisterschaft 1954 nur eine Eintagsfliege in gewissen Hinsichten. Damals existierte in Deutschland kein Veranstaltungsort wo Fußball täglich bundesweit gespielt und betrachtet werden konnte. Also gab es keinen Bereich, in dem man Fußball im ein nationalen Kontext verstehen konnte. Denn Westdeutschland besaß immer noch keine nationale Profiligen. Ideen von Fußball als ein starkes nationales Entertainments- und bundesweites Identifizierungsmittel waren nur noch Träume. 1963 gründete jedoch der DFB die Bundesliga, und dies erlaubte zum erstenmal in Deutschland die volle Professionalisierung des Fußballs und ein Fußballleben auf nationale Ebene.

Bis dahin gab es nur Ortsvereine, die Städten und Regionen als Identifizierungsmittel dienten. Im Gegensatz dazu war ein vorübergehendes nationales Erlebnis nur bei der Weltmeisterschaft 1954 zu erfahren. Aber nach der Einführung der Bundesliga nahmen Mannschaften eher eine überwiegend nationale und internationale Rolle an. Diese Zeit sah auch deutsche Spieler ihre Fußballtalente ins Ausland bringen, was dem damaligen deutschen Fußball ziemlich neu war. Nicht mehr spielten Deutsche nur für deutsche Vereine. Das heißt, zum erstenmal bewegte sich eine deutsche Fußballkarriere nicht sofort notwendigerweise im nationalen Bereich. Durch die 60er Jahre stieg das Interesse an Fußball und die Zahl der DFB Mitglieder noch stark an. 1960 gab es 1.849.367 Millionen Mitglieder und 1970 sogar 2.794.309.<sup>88</sup> In diesen zehn Jahre wuchs die Zahl fast um eine Million. Mit einer Profiligen und einem Gründungsmythos ausgerüstet, konnte deutscher Fußball seine Karriere als eine Ersatznationalidentität in der Nachkriegszeit zur vollen Ausfaltung kommen.

---

<sup>88</sup> „Mitgliederstatistik (Übersicht von 1950 bis 2008),“ [http://www.dfb.de/fileadmin/user\\_upload/2008-04/Mitglieder\\_Statistik\\_1950\\_2008.pdf](http://www.dfb.de/fileadmin/user_upload/2008-04/Mitglieder_Statistik_1950_2008.pdf).

Wie erwartet brachten die 70er Jahre mit sich eine neue Entwicklung in dieser Fußball-Nation Beziehung. Die Verankerung Fußballs in der Gesellschaft wie auch die Anerkennung Fußballs im Ausland als ein echtes Symbol Westdeutschlands führten dazu, dass Fußball „practically the only opportunity...[to]...vent to [a] sense of national identity“ wurde.<sup>89</sup> Nicht mal hundert Jahre nach seiner Einführung als Fremdimport, und vierzig Jahre nach dem Scheitern der Nazis Fußball zu nationalistischen Zwecken auszubeuten, und zwanzig Jahre nach dem unbeholfenen Bejubeln des Wunderes von Bern, fand Westdeutschland 1974 endlich eine Art die Weltmeisterschaft als nationales Symbol zu verstehen, ohne störende chauvinistischen Meinungen zu zeigen. Was die Weltmeisterschaft 1954 versprach, tat die Weltmeisterschaft 1974. Die Weltmeisterschaft 1974 ist das Ereignis, bei dem eine deutsche Identität und Fußball sich endlich befestigten und sich auch offen feiern ließen.

Sicher hat die Weltmeisterschaft 1954 eine deutsche Identität neu gestellt, auch auf internationaler Ebene. Aber das nächste Kapitel, in dem der deutsche Fußballmythos wuchs, ließ lange auf sich warten. Im Bereich internationalen Club-Fußballs hat keine westdeutsche Mannschaft bis 1960 das Endspiel des damaligen Europapokals der Landesmeister erreicht, und keine hatte bis 1973 den Pokal gewonnen.<sup>90</sup> Erst in den 70er Jahren setzt die wahre Siegesparade des deutschen Fußballs an. Es kamen dann in den 70er Jahren jedoch sieben Endspiele mit einer westdeutschen Mannschaft und vier davon von den deutschen Mannschaften gewonnen – drei von FC Bayern München und eins von Hamburger SV. Hamburger SV hat auch 1972 den Europapokal der Pokalsieger gewonnen. Ferner gewann Westdeutschland die Europameisterschaft 1972 und 1980,

---

<sup>89</sup> Krauss, „Football, Nation and Identity,“ 198.

<sup>90</sup> Was heutzutage als die Uefa Champions League bekannt ist, wurde 1955 bis 1992 als der Europapokal der Landesmeister genannt.

und dies alles noch zusätzlich zu seinem Sieg bei der Weltmeisterschaft 1974. Also wenn man die Weltmeisterschaft 1990 unter dem Sichtpunkt nationaler Identität untersuchen will, muss man diese Weltmeisterschaftstradition, grob gefasst, in Erwägungen ziehen. Dass „the regularity of national and international tournaments furthermore guarantees that the narratives and myths are able to be continuously rewoven.“<sup>91</sup> Die Regelmässigkeit der internationalen Turniere und die Gewöhnung an Erfolg im rasche Abfolge verstärkten die Verbindung zwischen nationaler Identität und Fußball, und lässt Fußballidentifizierung zur Tagesordnung gehören. Diese Tatsache wird noch erstaunlicher angesichts der Weltmeisterschaft 1990, bei der plötzlich diese nationale Fußballtradition nicht wirkt.

Die 70er Jahre brachten auch ein weiteres Element ins Gespräch, d.h., das Bedürfnis nach modernem Sportsbetrieb von Stars. Wegen seiner unglaublichen Fähigkeiten auf dem Feld bei der Weltmeisterschaft 1974 und seiner Promi-Aura in den Diskotheken galt Franz Beckenbauer als einer dieser Stars. Als der Kapitän der deutschen Mannschaft und einer der zwei besten Spieler zu der Zeit in der Welt<sup>92</sup> bekam Beckenbauer den Titel „den Kaiser.“ Wichtiger als seine unglaublichen fußballerischen Fähigkeiten oder sein Spitzname, der deutlich an dem Zweiten Deutschen Reich erinnerte, galt Beckenbauer als der erste Superstar Deutschlands. Geld, Frauen, Prestige – alles gehörte ihm. Die medienfreundliche Figur von dem „Kaiser“ hatte nicht nur die Beziehung zwischen Fußball und nationaler Identität weitergeführt, sondern auch die Rolle des Stars erschafft. In der Medienfigur Beckenbauer ließ die neue nach 1968 Nation mit seiner Fußballstärke feiern. In seinen Fernseherauftritte verkörperte er die Kultur der

---

<sup>91</sup> Krauss, „Football, Nation and Identity,“ 212.

<sup>92</sup> Franz Beckenbauer und Johan Crujff, ehemaliger niederländischer Stürmer, sind weltweit als die zwei besten Fußballspieler der 70er Jahre anerkannt.

Zeit während auf dem Rasen er Deutschland und FC Bayern München zum internationalen Erfolg führte. Mehr wird später über den „Kaiser“ und seinen Star-Status geschrieben. Die Figure Franz Beckenbauer verstärkte gleichzeitig die Annahme, dass deutschem Fußball als ein internationales anerkanntes deutsches Symbol funktioniert, und das dieses Funktionieren mit der neuen Entertainment- und Kultur zusammenhängt.

Die Reportage der Weltmeisterschaft ist aber zwiespaltig in ihrem Verständnis von der Rolle von Fußball für Westdeutsche. Einerseits stellte *Der Spiegel* die These vor, dass man Politik, die Nation und Fußball von einander trennen soll, und dass während einer Weltmeisterschaft Fußball – nicht Politik – in den Köpfen der Bevölkerung schwebt.

Wichtig nicht mehr der Kanzler, sondern der Bomber der Nation [Gerd Müller, westdeutscher Stürmer], nicht Landtags-, sondern Seitenwahl, nicht in welche Ecke Kissinger fliegt, sondern Sepp Maier [westdeutscher Torwart] fliegt, nicht dass Gaus [deutscher Journalist und Politiker] nach Ost-Berlin, sondern Grabowski [westdeutscher Mittelfeldspieler] in die Gasse geschickt wird.<sup>93</sup>

Andererseits bei solcher Zitaten wie „[in der Weltmeisterschaft] geht [es], wie sonst nur, wenn Krieg ist, um die Ehre der Nation“<sup>94</sup> ist die Zweideutigkeit deutlich zu erkennen. Dieser Konflikt repräsentiert, genau wie bei der Weltmeisterschaft 1954, diese vertrackte Problematik von einem erlebten Nationalidentität und deren passenden Ausdruck. Fast dreißig Jahre nach dem Endes des Zweiten Weltkriegs sind Aspekten des schrecklichen deutschen Nationalismus im Rahmen Fußballs fast verschwunden, aber Spuren des alten Verhaltens wie auch Sprache in Beziehung zum Fußball lassen sich noch erkennen.

Es läßt sich bestätigen, dass, als die Jahrzehnten nach dem Ende des 2. Weltkriegs vorbeigingen, die Intensität des Nationalismus im westdeutschen Fußball

---

<sup>93</sup> „Fußball – ein Spiel ohne Gott?“ *Der Spiegel*, 19.

<sup>94</sup> *Ibid.*, 19.

allmählich anstieg, als gleichzeitig diese Nation versuchte sich als normal vorzustellen. Die in den 80er Jahren zuerst in England und dann in Deutschland stattfindenden Punk-Bewegungen signalisierte eine neue Welle von Chauvinismus, der auch in europäischem Fußball auftauchte. Zu Anfang der 80er Jahre:

[the] use of [German] international football matches, particularly against European neighbor countries, as a forum for the expression of extremely patriotic and nationalistic ideologies...increased.<sup>95</sup>

Diese problematische Situation wuchs mit den Umwälzungen 1989 in Osteuropa, als „an older set of identities resurfaced.“<sup>96</sup> Solche alten Identitäten, die als ein „resurgence of nationalism and ethnocentrism throughout Europe after the fall of communism“<sup>97</sup> zu erklären sind, erschienen auf der Bühne ungefähr zur gleichen Zeit wie die Fußball-Weltmeisterschaft 1990. Dies war der Hintergrund vor dem die Weltmeisterschaft 1990 stattfand.

Das Gegenteil zu der Steigerung von nationalistischen Gefühlen in Westdeutschland im Rahmen Fußballs ist die gleichzeitige Internationalisierung von Fußball. Innerhalb der sechzig Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist westdeutscher Fußball internationalisiert, nämlich amerikansiert/englandisiert geworden. Diese Globalisierung des Fußballs läßt sich am meisten in den späten 80er und frühen 90er Jahren spüren. Man sieht dies in vielen Hinsichten. Am deutlichsten lässt deutscher Fußball sich diese Änderungen erkennen in der Zunahme von ausländischen Spielern bei westdeutschen Vereinen. Wörter wie *Freekick*, *Coach* und *Volley*, die früher aus der

---

<sup>95</sup> Merkel, Sombert und Tokarski, „Football, Racism and Xenophobia in Germany: 50 Years Later – Here We Go Again?“ 159, in *Racism and Xenophobia in European Football*.

<sup>96</sup> Konrad H. Jarausch, „Reshaping German Identities: Reflections on the Post-Unification Debate,“ in *After Unity: Reconfiguring German Identities*, ed. Konrad Jarausch (Providence, RI: Berghahn Books, 1997), 9.

<sup>97</sup> Volker Berghahn, Gregory Flynn und Paul Michael Lützel, „Germany and Europe: Finding an International Role,“ in *After Unity: Reconfiguring German Identities*, ed. Konrad Jarausch (Providence, RI: Berghahn Books, 1997), 175.

Kultur des Fußballs gelöscht wurden, werden zu dieser Zeit bei den deutschen und deutschen Fußball begrüßt. In der Weltmeisterschaft 1990 und in der Zeit vor der Wende lässt sich eine Vielzahl von Identitäten zu Geltung kommen. Wegen des hohen Niveaus von europäischer und internationaler Orientierung im Westen hatten Westdeutsche angeblich „little overt pride in being German.“<sup>98</sup> Dies gilt nur teilweise für deutschen Fußball. Einerseits internationalisierte sich. Andererseits blieb er ein Mittel des nationalen Ausdrucks.

Paradoxerweise also sind nationale Gefühle innerhalb des Bereichs Fußballs gewachsen, als deutscher Fußball sich zur gleichen Zeit internationalisierte. Zeigte und beförderte deutscher Fußball während der Periode der Wiedervereinigung die gleiche nationale Identität als die, die zur Zeit dem Wunder von Bern existierte? Sollte deutscher Fußball um die Wende eine von diesen auftauchenden Identitäten eingreifen, oder den Anfang von der neuen Identität darstellen, und wenn eine neue, was für eine neue, denn diese neuen deutsche Nation hat es noch nie gegeben, wohl aber etliche alten.

Die Weltmeisterschaft 1990 war der Weltmeisterschaft 1954 ganz anders und gleichzeitig ganz ähnlich. Ähnlich wie 1954 hatte 1990 die Deutschen:

a right and a responsibility to determine the contents of their own identity. Possession of a ‘healthy national consciousness’ was deemed essential to political consensus-building and, hence, to internal stability.<sup>99</sup>

Die Weltmeisterschaft 1954, und deren Erfolg, zwang die westdeutsche Gesellschaft eine Diskussion über die Implementation von Fußball als eine Ersatzidentität zu haben und eine Antwort – den deutschen Fußball-Gründungsmythos – zu finden. Gerade mit der

---

<sup>98</sup> Jarausch, „Reshaping German Identities,“ 8.

<sup>99</sup> Joyce Marie Mushaben, *From Post-War to Post-Wall Generations: Changing Attitudes toward the National Question and NATO in the Federal Republic of Germany*, (Boulder, CO: Westview Press, 1998), 4.

Wiedervereinigung 1990, das letzte Mal als Westdeutschland bei einem internationalen Wettbewerb spielte, stellt sich die Frage aufs neue: was hat Fußball mit nationaler Identität zu tun und wie soll diese Identität im Fußball aussehen? Bis zu diesem Zeitpunkt wirkte Fußball als ein Austragungsort wo die Diskussion – was bedeutet es deutsch zu sein? – geführt werden konnte. Doch anders als bei der Weltmeisterschaft 1954 ist jedoch die Tatsache, dass keine passende Diskussion um die Weltmeisterschaft 1990 stattfand. Dies hat wenig mit einer veränderten deutschen Gesellschaft und deutschem Fußball zu tun, und mehr mit dem Auftauchen jene alten Identitäten. Es gehört zum Gründungsmythos vom deutschem Nachkriegsfußball, dass solche alte Identitäten nicht zugehörten. Also findet im Rahmen des Fußballs am Ende des Kalten Krieges keine Diskussion über die Wiedervereinigung und Weltmeisterschaft statt, und es entsteht folglich kein weiteres Kapitel in den deutschen Fußballmythos.

Dies aber ist nicht zu sagen, dass das Fußball-Nation-Verhältnis nie wieder diskutiert wurde. Die Weltmeisterschaft 2006 hat vielleicht eine Teilantwort zur dieser komplizierten Frage gefunden, indem sie eine andere Verbindung zwischen Nation, nationaler Identität und Fußball erschaffte. Mehrere Arten eigentlich. Harald Jähner, deutscher Literaturkritiker, beschreibt diese neue Art von nationaler Identität in der *Badischen Zeitung*. Er schrieb:

Quite different from the formerly stern allegiance to the fatherland, this patriotism was surprisingly feminine. As never before, many young women publicly demonstrate that they are wild about soccer, they wave the flag like the French Marianne her tricolors or wrapped themselves nakedly in the flag, for the Nazis a horror ... They exhibit their emotional highs in sisterly self irony [10 June 2006.]<sup>100</sup>

---

<sup>100</sup> Ingeborg Majer-O'Sickey, „Out of the Closet?: German Patriotism and Soccer Mania,“ *German Politics and Society* 24(Autumn 2006): 88.

Bemerkenswert und wichtiger als das ‚feminization‘ Fußballs und der Patriotismus ist die weltoffene Freude mit der die Deutschen ein nationales Gefühl in Stadien, in der Straßen und in Kneipen während der Weltmeisterschaft 2006 zeigten. Weder politisch bzw. chauvinistisch, noch von der Art „Wir sind wer,“ spricht das Gefühl von Selbstvertrauen bei der Weltmeisterschaft 2006 zu einer Benutzung von Fußball, in der nationalistisches Selbstgefühl einfach angenommen wird. Dem Erfolg auf dem Rasen folgten Straßenfeste, und auch umgekehrt Misserfolg auf dem Rasen folgten Straßenfeste. So anders – und erfolgreich! – war diese neue Fußball-National Beziehung, dass Georg Löwsich, Journalist der *Tagezeitung*, bezeichnete diese Freude als „party-otism“ statt Patriotismus.

The WM [2006] was a superlative party...when people throw a party as a country, they need a symbol. The flags were such a unifying symbol ... Everyone used flags to root for the country in which they were born, whether they were blue-white-red, some with stars and stripes, and, yes, black-red-gold. After the party, these symbols will go back into their closets. And that is the difference between patriotism and party-otism. With patriotism the flag stays in the mind, every day, every hour. That can become dangerous. Flags behind the forehead can prevent clear vision and block actions, and create chaos in the mind. Better to put the flags into the closet.<sup>101</sup>

Die Intensität dieses Feierns mag von Unsicherheit und Sorgen sprechen, doch solche Ängste waren doch letztendlich kein Problem. Im Gegensatz zu den 80er Jahren:

[the] fans made it impossible for extremist and hooligans to use the German flags for hyperpatriotic purposes in the way they did before the WM. They disabled it by using it as a party decoration. That is an accomplishment that a hundred laws against extremism could never manage.<sup>102</sup>

Vielleicht hat die Weltmeisterschaft 2006 endlich eine Methode gefunden, durch die die Fans und die Atmosphäre der WM zugleich feierlich und im weltoffenen Sinne

---

<sup>101</sup> Ibid., 89.

<sup>102</sup> Interview zwischen Lilo Majer, „a practicing psychotherapist from Ludwigsburg,“ und Ingeborg Majer-O’Sickey, August 10, 2006, in Ibid., 90.



nationalistisch sein könnten. Wenn dies der Fall ist, spielten Symbole, vor allem die Fahne aber auch Trikots, Stars und die Nationalhymne, eine wichtige und besondere Rolle dabei, denn der Erfolg von dem Straßenfest der Weltmeisterschaft kann 2006 sich teilweise bei dem neuen und weitverbreiteten Schwenken von der deutschen Fahne verdanken. In Wirklichkeit haben Symbole seit dem Wunder von Bern auch eine Rolle in der Entwicklung von Identifikationsmöglichkeiten mit dem neuen Profisport gespielt.

#### **e. Konklusion**

In dieser kurze Zusammenfassung der Geschichte des deutschen Fußballs ist deutlich zu erkennen, dass dem deutschen Fußball erst nach dem Zweiten Weltkrieg eine nationale Bedeutung zukam, die man sich aber vor dem Krieg gewünscht hatte. Diese Bedeutung ist aber zweideutig in der Nachkriegszeitfußballs. Diese Zweideutigkeit wurde stärker und gleichzeitig schwächer, als die westdeutschen Mannschaft fußballerisch einer Spitzenqualität erlangte und westdeutsche Spieler berühmt wurden. Es befasste sich im Fußball eine Identität, die im Fußballmythos als deutsch verstand, ohne dabei sich explizit mit der alten deutschen Identität auseinanderzusetzen. Je mehr *Westdeutschland* gewann, desto schwieriger wurde es *bundesrepublikanischer* Fußball entweder als schlichtweg ein Symbol der *deutschen* Nation oder als ein Zeichen von der Verminderung der Relevanz der Nation im Fußball zu beschreiben. Die Weltmeisterschaft 1990 dient weder als feierliches Ereignis noch als Stellvertreter für eine nationale Identität. Es war nicht möglich, den Sieg auf dem Rasen mit der Wiedervereinigung zu verbinden. Also schweigt man, und bis lang gibt es kein weiteres populäres Kapitel in dem Nachkriegsfußballmythos für diese Weltmeisterschaft. Es gibt

nur eine leere Stelle. Das nächste Kapitel wird die wichtigsten symbolischen Gründe für diese Unfähigkeit analysieren.

### **III. Symbole des deutschen Fußballs: Stars, Fans und synthetischen Symbole**

Gemeinsam mit der westdeutschen wie auch europäischen Kultur nahm westdeutscher Fußball Anfang der 60er Jahren an der Konsumkultur teil. Obwohl die allgemeine Entwicklung der deutschen Fußballgeschichte schon erklärt worden ist, sind die Veränderungen in dem Konsum, der Herstellung und der Anwendung von den Symbolen in der Fußballkonsumkultur noch nicht analysiert worden. Dieses Thema ist für das deutsche Fußballverständnis und das Verständnis von der Beziehung zwischen Fußball und Nation wichtig, da gleichzeitig mit der 1963 Einführung der Bundesliga, die als der erste und größte Schritt nach einer Konsumkultur gilt, ist die Befürchtung, dass deutscher Fußball sich von der Idee vom Teamgeist trennen würde. Dies ist wesentlich zu der Fähigkeit westdeutschen Fußballs bei der Weltmeisterschaft 1954, als eine Ersatzidentität zu funktionieren, denn die Weltmeisterschaft 1954 und deren Fußballmythos ruhen angeblich auf dem Begriff von einer in der Nachkriegszeit entstandenen Kameradschaft. Zusammen mit einem Spielführer, der seiner Mannschaft Respekt einflößte, prägte dieser Begriff der Kameradschaft, den man für die Taktik und die Gesamtgestaltung der Mannschaft verantwortlich machte, deutschen Fußball bis in den späten 60er und 70er Jahren hinein. Eng mit Kameradschaft wird auch der Begriff Amateurfußball verbunden. Nur so meint man, konnte eine erfolgreiche früh Nachkriegsmannschaft funktionieren, das heißt, als eine Mannschaft, die aus Amateurspielern gestellt wurde. Der neue Profispieler und die Konsumkultur stellen aber dieses Kameradschaftskonzept und die traditionelle Beziehung zwischen Fußball und Nation in Frage.

Während der 70er Jahre wird dieser Konflikt aktuell in Form von Franz „der

Kaiser“ Beckenbauer. Seit der Weltmeisterschaft 1974 hat Beckenbauer das Image eines modernen Fußballs gegolten: er war schick, cool und gut gepflegt. Diese kurze Zusammenfassung tut aber ein Unrecht, da der Fußballspieler bzw. Fußballstar sich im Zusammenhang mit seinem Zeitalter, der Kultur und dem deutschen Selbstbewusstsein entwickelte. Da Spieler die Bauelemente der einer Mannschaft sind, haben sie eine direkte Auswirkung auf das Verständnis vom Fußball als eine mögliche Ersatzidentität; man verlangt von den Zuschauern wie auch den Spielern zu identifizieren. Die westdeutsche Mannschaft 1954 verdankte ihre Beliebtheit teilweise der „Normalität der Spieler,“<sup>103</sup> die sich mit den normalen Bürgern identifizieren ließ. Das aber ist anders als bei der Weltmeisterschaft 1974, als die Berühmtheit und besondere Persönlichkeiten einiger Spieler die Weltmeisterschaft zu einem kulturellen Erfolg verhalf. 2006, obwohl einige Spieler deutlich Stars waren, wurde es so dargestellt, als ob die Mannschaft eine große Familie wäre. Dennoch zunehmend befürchtete man, dass die modernen Profis einen negativen Einfluss auf den Teamgeist ausübten und folglich, dass die Identität zwischen Mannschaft und Nation bei Weltmeisterschaften bröckelte. Und wenn selbst der Nationaltrainer Beckenbauer „[n]icht 11 Freunde,“ auf dem Feld wollte, „sondern 22 Geschäftspartner,“<sup>104</sup> hatte man guten Grund Angst zu haben.<sup>105</sup>

Wenn nichts anders haben die deutsche nationale Identität und die deutsche Fußball-Kultur eines gemeinsam: die werden beide durch den Konsum und unter den Konsumenteninszeniert und aufrecht erhalten. Deshalb musste das Augenmerk von einer Untersuchung über die Rolle Fußballs während der Wiedervereinigung sich auch auf den

---

<sup>103</sup> Brüggemeier, *Zurück auf dem Platz*, 331.

<sup>104</sup> „Nur nicht krebse“, *Der Spiegel*, Juni 11, 1990, 221.

<sup>105</sup> Unter dem Begriff „11 Freunde“ werden die Spieler der erfolgreichen 1954 Weltmeisterschaftsmannschaft genannt.

wirtschaftlichen Unterbau richten. Die Entwicklung von Fußballstars in Deutschland, die Zusammensetzung der Fußball Anhänger und ihre Beziehungen zu der Nationalmannschaft, wie auch die Identifizierungsmethoden der Fans gehören zu diesen Bauelementen. Ziel dieser Untersuchung ist die Änderung in der alltäglichen Fußballpraxis im Bezug auf die identitätsstiftende Funktion vom Fußball zu erläutern. Solche Transformationen bilden deutlich einen großen Unterschied unter den Weltmeisterschaften. Die Weltmeisterschaft 1990 trat nicht in die Fußstapfen der anderen WM-Erfolge. Die Rolle von Symbolen kann uns helfen, diese Seltsamkeit zu verstehen.

#### **a. Stars**

Der Nachkriegsbegriff vom Mannschaftsgeist geht zurück auf Sepp Herberger. Schon 1933 wurde er Mitglied der NSDAP und ab 1936 trainiert er sechs Jahre lang die Nationalelf. Die Fußball-Tugenden – Teamgeist, Tüchtigkeit und Selbstdisziplin –, die er auch für die erfolgreiche Fußballmannschaft 1954 predigte, stammten alle aus seiner Zeit als Trainer unter den Nazis. Damalige Fußballanhänger sahen Deutschland nicht in einzelnen Spielern verkörpert, sondern einfach in dem Team. Das Konzept von einem Star existierte noch nicht im Zusammenhang mit westdeutschem Fußball. Die Mitglieder der 1954 westdeutsche Mannschaft wurden (und werden noch) als normale Bürger mit besonderen fußballerischen Fähigkeiten angesehen. Es war keine Profis. Fast jeder Spieler war zu Hause nicht als Fußballspieler hauptberuflich.

Sie übernahmen Toto-Annahmestellen, Tankstellen oder Wäschereien, betrieben Sportgeschäfte oder übten wie Helmut Rahn als Fahrer in einem Großbetrieb weitgehend fingeierte Tätigkeiten aus.<sup>106</sup>

---

<sup>106</sup> Brüggemeier, *Zurück auf dem Platz*, 331.

Doch eben das Wort „fingiert“ lässt sich erkennen, dass eigentlich Fußball schon ihre Hauptbeschäftigung war, aber dieser Professionalismus war und konnte nicht anerkannt werden. Aus diesen Gründen schöpfte die westdeutsche Nationalelf der Weltmeisterschaft 1954 ihre mythischen Kraft als das Wunder von Bern zu wirken.

Um die Mannschaft zu leiten, verlangte Herberger auch einen Spielführer. Der einzige Spieler bei der Weltmeisterschaft 1954, den man als einen möglichen Star ansehen konnte, war Fritz Walter – „der wichtigste Spieler der deutschen Elf“<sup>107</sup> – aber eben er hatte eine klare Rolle in Herbergers Spielplan. Walter, der das Ende des Krieges als Kriegsgefangener verbracht hatte, war nicht nur der deutsche Spielerführer, der die Fäden auf dem Feld gezogen hat, oder der Vertreter des neuen Deutschlands, sondern – und sogar vielleicht noch wichtiger – er war der letzte große Fußballspieler, bevor die Epoche des Fußballstars anfang. Walter hatte alle Zutaten um ein Star zu werden, doch blieb er ein Spieler zur Verfügung der deutschen Nation und wohl der deutschen Arbeiterklasse. Etwas ungewöhnlich für die Zeit bot nach der WM 1954 der spanische Verein Real Madrid, der damals zu den besten Vereinen der Welt zählte, Walter einen ausgiebigen Vertrag an. Walter lehnte den Vertrag ab und blieb bei seinem Heimatverein. Trotzdem war Walter mit seiner „Herausragenden Technik und hoher Kreativität“<sup>108</sup> und die Tendenz, seinen Namen als stellvertretend für die Mannschaft zu verwenden, der erste Schritt in Richtung des heutigen Starbetriebs. Was aber ist die Wirkung eines Stars im Vergleich zu der eines Spielers? Erst mit der Einführung der

---

<sup>107</sup> „Fussballer sind keine Roboter“, *Der Spiegel*, 24.

<sup>108</sup> *Ibid.*, 24.

Bundesliga und die Verwandlung des Fußballanhänger zu einem Fan lässt sich diese Frage beantworten.

Als nächste Schritt auf dem Weg zu dem Fußballstar ist die Einführung 1963 der deutschen Fußballbundesliga. Dieses Ereignis soll als der zentrale Moment anerkannt werden, indem der deutsche Fußballspieler und der deutsche Fußball sich ganz neu erfanden. Bis 1963 existierte Fußball in Deutschland als Amateursport, obwohl die 50er Jahre einen quasi Profi-Fußball hatte. Das heißt, vor dem Jahr 1963 spielten deutsche Vereine und Spieler lediglich in Regionalligen. Es gab keine nationale Liga, die überregionallige Anhängerschaft oder Rivalitäten bieten konnte. Es gab auch keine Wettbewerbe an deren Ende man den Titel deutschen Meister ausgeben konnte. Für die Deutschen spielten internationale Vereinswettbewerbe auch keine Rolle. Vor 1963 verdienten Spieler niedrige Löhne,<sup>109</sup> Teams sahen sich als Mannschaften im Gegensatz zu einem Zusammenstellungen von Spielern, und es gab immer noch Widerstand von dem Deutschen Fußball-Bund zu der Professionalisierung des Fußballs. Dies alles änderte sich 1963. Vor 1963 schein es als ob „German football was going to lose out to other countries.“<sup>110</sup> Zwischen 1960 und 1963 wurden neun Spieler der Nationalelf an ausländische Vereine verkauft. Aber noch wichtiger ist die Einführung 1956 der Europapokal der Landesmeister. Der Europapokal der Landesmeister, der heutzutage die UEFA Champions League heißt, ist ein alljährlicher Wettbewerb, in dem die besten Vereine aus dem europäischen Ligen gegeneinander spielen. Um mit den anderen fußballerischen Großmächten mitzuhalten, wurde der DFB zu der vollen

---

<sup>109</sup> Spieler kriegten Geld für Reisekosten und für die Arbeitslöhne, die die Spieler wegen ihrer Abwesenheit bei der Arbeit nicht bekommen würden.

<sup>110</sup> Udo Merkel, „The 1974 and 2006 World Cups in Germany: Commonalities, Continuities and Changes,“ *Soccer and Society* 7 (January 2006): 16.

Professionalisierung ihres Nationalsports gezwungen. Folglich hatten alle diese Veränderungen und Entwicklungen:

a major impact on the social and cultural position of football in German society. The working-class roots of the game slowly disintegrated as the game gradually started to adjust to the middle-class culture. The players, once local heroes, became national stars; the supporters turned into fans; the clubs changed into business houses. This gradual loss of economic and social closeness to the working-class world also meant a complete change in the relationships between club, player and supporter.<sup>111</sup>

In der Entwicklung vom Spieler zum Star lassen sich diese Änderungen deutlich nachvollziehen, und nicht nur bei den Vereinen, sondern auch bei der deutschen Nationalmannschaft. Franz Beckenbauer brachte zu der deutschen Nationalelf seine Zuversicht, seine Arroganz und seine moderne Persönlichkeit als Figur der 70er Jahre. Mit ihm wird das Potential des neuen Profisports und Medien schlagartig aktualisiert. Er verkörperte eine neue Identifizierungsmethode vom Fußball im gesellschaftlichen Leben. „Der Kaiser“ herrschte nicht über dem Spielfeld, sondern auch über der Zeitperiode.

Mit dem Aufstieg des Stars hat die Idee, dass Teamgeist das Image einer Mannschaft bestimmen an Geltung verloren. Als der Star der Mannschaft war Beckenbauer eine berühmte Persönlichkeit auch außerhalb des Spielfelds.<sup>112</sup> Über sein Verhältnis zu Fußball schrieb *Der Spiegel* 1974, dass in „der Nationalmannschaft...niemand an Beckenbauer vorbei“ kommt<sup>113</sup> und, dass „Franz Beckenbauer...sogar als Oberbefehlshaber im bundesdeutschen WM-Kader [gilt].“<sup>114</sup> Abseits vom Spielfeld sorgten seine regelmässigen Auftritte mit schnellen Autos und attraktiven Frauen für die Erschließung eines Teils des Publikums und der Konsumkultur,

---

<sup>111</sup> Ibid., 17.

<sup>112</sup> „Perhaps aside from Hitler, Beckenbauer is the most famous German worldwide,“ in Krauss, „Football, Nation and Identity,“ 210.

<sup>113</sup> „Man muß einen haben, der mal reinhaut,“ *Der Spiegel*, Juni 10, 1974, 47.

<sup>114</sup> „Es wurde Zeit, daß Franz auf den Tisch haut,“ *Der Spiegel*, Juli 1, 1974, 50.



zu dem seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts Fußball keine Zugang hatte. Mit anderen Worten ist die nach 1963 Verbindung zwischen Fußball, dem Fußballstar und dem Mittelstand in Wirklichkeit eine Wiederbelebung von dem alten anfänglichen Interesse an Fußball, ohne dabei gleichzeitig die genau so alte Trennung zwischen der Arbeiterklasse und dem Mittelstand auch neu zu beleben. Mit Beckenbauer wurden nationaler Ehrgeiz und der Geldbeutel vereint. Seine spätere Karriere verbrachte er bei dem FC Bayern München. Der deutsche Star bleibt vorläufig zu Hause. In den 70er Jahren ging die zunehmende Verschmelzung zwischen Bürgertum und Arbeiterklasse durch die Konsumkultur Hand in Hand mit der stark zuwachsenden Relevanz des Stars.

Immer noch galten Teamgeist und Tüchtigkeit als die Haupttugenden des deutschen Fußballspiel, dennoch sahen sich Spieler – wie auch die Fans – zunehmend als Individuen und Waren, die zusammen ein Produkt herstellten, und zwar ein Produkt mit dem Stempel „Made in Germany“ versehen. Mit dieser Verwandlung musste der Fußballanhänger seine Beziehung zu dem deutschen Produkt auch ändern.

Bei der Weltmeisterschaft 1990 und mit Franz Beckenbauer als Nationaltrainer (1984-1990) kommt dieses Unbehagen vor den Folgendes Starsystems deutlich zu Tage. Es wird gefragt: wer leitet die Mannschaft 1990? Klar ist es, dass 1954 und 1974 ein Spieler über den anderen stand, aber die Präsenz eines führenden und inspirativen Stars fehlte bei der Weltmeisterschaft 1990. Auf dem Rasen hatten Andreas Möller und Lothar Matthäus die Fäden gezogen, aber große Medienfiguren waren sie nicht. Klar gab es gute Spieler, doch einfach keine Stars wie Beckenbauer. In den Worten des *Spiegels* gab es 1990 „eine Hackordnung, wie einst...in diesem Team kaum noch. Der Chef allein denkt,

tadelt, lobt...“<sup>115</sup> Hier spricht *Spiegel* den Verdacht aus, dass das System des modernen Fußballs gegen das herkömmliche Konzept, von wie eine deutsche Mannschaft zu funktionieren hat. Es fehlte am Teamgeist. Der damalige Nationaltrainer Beckenbauer wollte dies nicht hören und vertrat die Meinung, dass „alles...besser, harmonischer als in Mexico [1986 sei].“<sup>116</sup> Dieser Meinung stimmten einige Spieler zu. Pierre Littbarski, ein Verteidiger für die Nationalelf, sagte, dass „die meisten Spieler...untereinander richtig Freundschaft geschlossen [haben.]“<sup>117</sup> Dennoch die Vermutung bleibt weitverbreitet, dass alles nicht perfekt bei der Nationalmannschaft sei. *Der Spiegel* schrieb:

Friede, Freude, Eierkuchen? Je näher das erste WM-Spiel gegen Jugoslawien rückte, desto häufiger erhielt das Wort ‚harmonisch‘ einen fragenden, zuweilen ängstlichen Unterton.<sup>118</sup>

Ob die Weltmeisterschaftsmannschaft 1990 eine vereinte Mannschaft trotz Probleme präsentierte, darüber kann man nur spekulieren. Dennoch es mangelte es nicht an Zündstoff für dieses Unbehagen. Im Gegensatz zu den Mannschaften 1974 und 1954 vertritt der Trainer Beckenbauer 1990 die Ansicht, man soll „nicht 11 Freunde...sondern 22 Geschäftspartner“ sein.

Das Problem dann handelte sich um das fehlende Mannschaftsgefühl und der verletzte Teamgeist. Schrieb *Der Spiegel* 1990, dass die „Italien-Profis [Jürgen Klinsmann, Andreas Brehme, Thomas Berthold, Lothar Matthäus und Rudi Völler] waren bisher nicht immer verlässliche Nothelfer.“<sup>119</sup> Die Relevanz dieses Zitats ist vierfach. Erstens alle die Spieler, die nicht in Deutschland zur Zeit der Weltmeisterschaft 1990 spielten, wurden als Probleme angesehen. Dies spricht zu der Befürchtung, dass die

---

<sup>115</sup> „Die Elf als Gesamtbeckenbauer,“ *Der Spiegel*, 228.

<sup>116</sup> „Nur nicht krebse,“ *Der Spiegel*, 220.

<sup>117</sup> *Ibid.*, 221.

<sup>118</sup> *Ibid.*, 221.

<sup>119</sup> *Ibid.*, 221.

Kommerzialisierung des deutschen Fußballs endlich ihre negativen Einflüsse auf der Nationalelf ausgeübt hat. Mit fast einem Viertel der Mannschaft 1990 im Ausland war es sicher kompliziert Teamgeist herzustellen. Zweitens sogar der Kapitän Lothar Matthäus wurde als ein „nicht immer verlässliche Nothelfer“ markiert. Die vorbildlichen Kapitäne Walter und Beckenbauer spielten zur Zeit ihre WM-Erfolge in Deutschland und galten als das Hauptelement des Teamgeists. Drittens vier aus den fünf Spielern, die *Spiegel* als keine Team-Players bezeichnete, spielten in jedem Spiel bei der Weltmeisterschaft 1990 und alle spielten in dem Endspiel.<sup>120</sup> Das bedeutet, dass die fünf nicht „verlässliche Nothelfer“ trotzdem wichtige Komponente der Mannschaft waren. Dieser Punkt ist noch wichtiger wenn man sich daran erinnert, dass obwohl eine nationale Mannschaft dreiundzwanzig Spieler haben darf, nur elf auf dem Feld spielen. Günter Netzer, Spieler bei der Weltmeisterschaft 1974 verkörperte zwei von diesem Punkte. Netzer, der bei Real Madrid FC in Spanien spielte und als ein hochtalentierter Spieler anerkannt wurde, durfte nur in einem Spiel und sogar nur als Joker spielen. Früher musste man ein Teamplayer sein und Teamgeist haben, um in die Nationalelf zu kommen. Bei der Weltmeisterschaft 1990 brauchte man nur Talent, egal ob Arroganz mitkam. Und viertens ist die Zahl von fünf Spielern, die ihr Geld nicht in Westdeutschland verdienten, die größte Zahl aus allen erfolgreichen (west)deutschen Mannschaften, und sogar mehr als die anderen erfolgreichen (west)deutschen Mannschaften zusammen. Die Mannschaft 1954 hatte keinen; die Mannschaft 1974 hatte einen (Günter Netzer); und die Mannschaft 2006 hatte zwei (Robert Huth und Jens Lehmann). Nur von diesen spielte Jens Lehman, Stammtorwart bei dem 2006 eine wichtige Rolle.

---

<sup>120</sup> Andreas Brehme spielte nur in fünf der sechs Spiele.

Was bei westdeutschen Mannschaft in der Weltmeisterschaft 1990 im Zusammenhang mit der Auslandskarriere erschien, wird als allgemeines Problem des Professionalismus verstanden, das heißt, eine Gegenüberstellung von dem Traum des Spielers einer internationalen Karriere und von Erwartungen der Nation vom nationalem Erfolg. Zum Thema Individualisierung des Spieles und der Fußballkultur vertritt auch die ausländische Akademikerin Sanna Inthorn, Professorin an der Universität von East Anglia, die Meinung, dass Fußballspieler nicht mehr „symbols of national virtues“ sind, sondern Symbole einer „globalized football industry.“<sup>121</sup> Inthorn geht weiter „football is no longer a game of nations, but a competition of individual talent.“<sup>122</sup> In ihrem Artikel spricht zwar Inthorn über die Europameisterschaft 2004, die Griechenland gewann, dennoch lässt sich ihre Analyse auf die Weltmeisterschaft 1990 verwenden und hilft, die Nationalidentitätsrolle zu erklären. Das Starsystem betont die Leistung des Spielers als eigenes Produkt, eigene Kreativität und eigenes Talent. Es wird nicht verstanden als eine erst durch die Mannschaft ermöglichte Leistung. Die Vermarktung von nationalen Gefühl steht gewissermaßen im Gegensatz zu der modernen Vermarktung von Fußball und seinen Stars. Inthorn erklärte dies alles bei der Europameisterschaft 2004 mit nur zwei deutsche Stars. Doch anders und einflussreicher als bei der Europameisterschaft 2004 ist die Vielzahl von „individual talent“ bei der Weltmeisterschaft 1990. Während der Europameisterschaft 2004 bot maximum zwei besondere talentierte und kommerzialisierte Spieler an (Michael Ballack und Oliver Kahn), hatte die Weltmeisterschaft 1990 mindestens fünf Spieler, die so eine Beschreibung erfüllen könnten (Lothar Matthäus, Jürgen Klinsmann, Rudi Völler, Andreas Brehme, und

---

<sup>121</sup> Sanna Inthorn, „A game of nations? Football and national identities,“ in *German Football: History, Culture, Society*, eds. Alan Tomlinson und Christopher Young, 164 (London: Routledge, 2005).

<sup>122</sup> *Ibid.*, 164.

Thomas Häßler.) Das heißt: die Möglichkeit, die westdeutsche Mannschaft 1990 als ein reines Symbol von Westdeutschland wie auch von westdeutscher Kultur, zu verstehen, wird geschwächt, indem fünf aus den elf Stammspieler der westdeutschen Mannschaft sich vielleicht nicht in erster Linie als Vertreter der westdeutschen Namen ansahen, sondern eher als Vertreter ihres eigenen Marktwerts. Diese Problematik hängt eng zusammen mit dem Unbehagen an der Karriere im Ausland: vier von diesen fünf Spielern mit geschwächter nationaler Anbindung gehörten zu den Italien-Profis. Das heißt, bei der Weltmeisterschaft 1990 war es schon vornherein schwieriger – sogar fast unmöglich – für die Nationalelf als einen Identitätsträger zu wirken.

Wenn die Mannschaft 1954 als der Teamgeist schlechthin galt, und die Weltmeisterschaft 1974 als die von dem „Kaiser“ angeführte Mannschaft und wenn die bei der Weltmeisterschaft 2006 als die Verschmelzung von Land und Mannschaft unter der Party-Fahne von Deutschland galt, dann ist die Mannschaft 1990 beispielhaft für den fehlender Spielführer, mangelnden Teamgeist und eine schweigsame Angst vor welchimmer nationaler Identität bei der Wiedervereinigung zu Tage kommt. Schon damals wie auch heute noch bleibt die Weltmeisterschaft 1990 einen Wettbewerb der Stars:

Patriotismus ist dabei nicht viel mehr als gefällige Dekoration. Es sind die auf glatte Weise Ehrgeizigen im Team, Lothar Matthäus etwa und Bodo Illgner, die fürs Fernsehvolk am lautesten die Hymne mitsingen. Dabei wissen sie, dass in diesem Wettbewerb ihr Nebenmann so sehr Rivale ist wie ihr Gegenspieler aus den anderen Teams. Dass es elf Freunde bräuchte, um zum Teamerfolg im Fußball zu gelangen, wie Herberger seinen Mannen eintrümmte, keiner der deutschen Spieler würde das heute verstehen. Das ist Stammtisch Nostalgie...<sup>123</sup>

So wenig Einigkeit, wie die Mannschaft 1990 von vornherein zeigte, brachte diese Mannschaft mit dem Mythos bildenden Vorbedingung der Nachkriegstradition in

---

<sup>123</sup> „Die Elf als Gesamtbeckenbauer,“ *Der Spiegel*, 227.

Konflikt. Von Anfang an stand es schlecht um die erwartete Verkörperung einer nationalen Identität. Teamgeist fehlte der Mannschaft und deutschen Fußballspielern, obwohl einige von den Spielern, wie Lothar Matthäus, die alten herkömmlichen Tugenden des Nachkriegsfußballs verkörperten, aber nur mit mäßigem Erfolg. Abgesehen von den persönlichen Qualitäten Matthäus' misslang der Versuch, eben weil die Weltmeisterschaft 1990 keinen überragenden Superstar hervorbrachte, und versuchte seitens Matthäus oder auch anderer Spieler, diese Stelle auszufüllen, konnte nur auf Kosten der Mannschaftskameraden geschehen, und natürlich auch zu Ungunsten des gefabelten Teamgeist.

## **b. Fans**

In der Nachkriegszeit unterzog sich auch der Fußballanhänger einer drastischen Veränderung. Mit dem Individualisieren des Fußballspielers kam die Neugestaltung des Verhaltens und des Images eines Fußballanhängers. Die Fußballanhänger bei der Weltmeisterschaft 1954 gelten als perfekte Unterstützer des Sportes, denn ihre Unterstützung war an der Mannschaft treu und nicht durch die spätere Kommerzialisierung geschädigt. Franz-Josef Brüggemeier, in seinem Buch über die Weltmeisterschaft 1954, schreibt wie niemand zu der Weltmeisterschaftstitelfeier gegangen ist, der nicht dabei sein wollte. Brüggemeier, aus dem *Hamburger Abendblatt* zitierend, schreibt, diese Verbindung zwischen Mannschaft und Anhängerschaft bei der Weltmeistertitelfeier sei so end, dass:

„ganz einfache Bürger, Landsleute, die ihren glücklichen Mitbürger, ihren erfolgreichen Landsmann begrüßen wollen [gekommen seien.]“ Sie wollten der Mannschaft den ihr „gebührenden Dank für die einmalige Leistung in der

Schweiz“ [erweisen.]<sup>124</sup>

Diese Verehrung war nicht einseitig. Die Spieler fühlten sich auch durch die Unterstützung ihrer Anhänger und von ihren feiernden Mitbürger besonders geehrt.<sup>125</sup> Diese Verhaltensweisen drücken die nachhaltige Wirkung der früheren Fußballbedingungen aus: niedrige Löhne, wenn es eben Löhne gab, enge Verhältnisse mit ihren Landsleuten – hier sprich der Bayer, der Berliner, und so weiter, zum Beispiel Fritz Walter blieb seine ganze Karriere bei seinem Heimatclub – und ehrliche Solidarität zu einem gemeinsamen Zweck haben Fußballspieler wie auch Anhänger vom Ende des 1. Weltkriegs bis zu den frühen Siebzigerjahren bestimmt. Eben dieses tradierte Verhältnis feierte bei der Weltmeisterschaft 1954 seine Blüte. Aber mit der Einführung der deutschen Bundesliga wird dieses Verhältnis grundlegend verändert. Wenn der Spieler zum Star wird, dann im Gegenzug wird der Anhänger zum Fan. Regionale Identitäten begannen sich langsam in nationale bzw. überregionale Identitäten zu verwandeln. Das neue Verhältnis verlangte auch eine neue Interpretation von Fußballsymbolen. Die Spielfreude und die Fans verlassen sich allmählich den Fußballplatz und tauchten mit der Fahnen von FC Bayern München und in dem Trikot der zum damaligen Zeitpunkt besten deutschen Mannschaft vor dem Fernseher wieder auf. Dieses neue Verhältnis lässt sich dann leicht auf die Nationalmannschaft verwenden.

1963 als die Bundesliga anfang, gab es in Deutschland hunderte von Fußballvereinen – jeden an einer besonderen kommunalen oder regionalen Identität gebunden. Dies hat die Bundesliga geändert, indem sie Identitäten zum erstenmal auf nationalen Ebene entfalten ließ, mit der Aufgabe, deutschen Profifußball eine anerkannte

---

<sup>124</sup> Brüggemeier, *Zurück auf dem Platz*, 333.

<sup>125</sup> *Ibid.*, p. 333

Fußballgröße europaweit bekannt zu machen: da „the local clubs, which dominated German soccer in the first half of this century, ceased to be symbolic extensions of the local community.“<sup>126</sup> Den Wechsel von Amateur- zum Profifußball begleitet der Wechsel von einer kommunalen Identität über einer interregionale bis zu einer nationalen Identität und der Wechsel von einer Volksgemeinschaft zur modernen Konsumgesellschaft.

Das Wirtschaftswunder der 50er Jahre schaffte die Bedingungen, unter denen der Wechsel in den 1960er Jahren zu „a new consumer culture“<sup>127</sup> zu verstehen ist. Mit einem „reduction in working hours and an increased affluence“<sup>128</sup> ließ sich deutscher Fußball zu einem Bedarfsartikel werden, der sich nach den neuen Marktbedingungen leicht verkaufen und konsumieren ließ. Dies allerdings dauerte über ein Jahrzehnt, bis diese Entwicklungen sich aktualisierten. Somit war deutscher Fußball nicht nur in Bezug auf eine deutsche Identität wichtig, sondern auch als Wirtschaftsfaktor. Zum Beispiel erreichten „die beliebtesten Spieler [der deutschen Nationalmannschaft 1974]...500.000 Mark Sondereinnahmen oder mehr. Jeweils ungefähr 100.000 Mark verdien[t]en Beckenbauer, [Gerd] Müller und [Günter] Netzer allein an T-Shirts mit ihren aufgedruckten Bildern.“<sup>129</sup> Aus diesem Grund allein kann man deutlich sehen, wie Fußball zum Mittelstandssport wird und wie „treu“ und „teusch“ sich nur behaupten, insofern man sie gut vermarkten kann. Diese Verwandlung verlangte gleichzeitig den neuen Fußballanhänger: den Fan. Die Veränderungen in dem deutschen Spieler wirkten auf den Fußballanhänger aus:

---

<sup>126</sup> Merkel, „Germany and the World Cup,“ 100.

<sup>127</sup> Ibid., p. 102

<sup>128</sup> Ibid., p. 102

<sup>129</sup> „Für alles werben, was Männer brauchen,“ *Der Spiegel*, Juni 10, 1974, 53.



The gradual loss of economic and social closeness to the proletarian world meant a complete change in the relationship between club, player and supporter. While the early players and supporters knew each other, lived in the same area and had the same social background, nowadays anonymity and distant admiration determine the relationship between star and fan.<sup>130</sup>

Der typisch aus der Arbeiterklasse Fußballanhänger aus den 50er Jahren verschwand, und besser gesagt löste sich allmählich auf, als der DFB sich der neuen Mittelstandskonsumkultur anpasste. Anscheinend ist diese Verschmelzung 2006 so weit gegangen, dass die Bier trinkenden Normalbürger aus den vorherigen Jahrzehnten heutzutage weniger im Fernsehen zu sehen sind, und stattdessen die bevorzugten Fans sind heutzutage „generell vollbusige Germanistikstudentinnen aus Leipzig.“<sup>131</sup>

Der neue Fan lässt sich nicht ohne die steigende Relevanz und Bedeutung von Fußballsymbolen begreifen, denn Symbole spielen eine große Rolle in der Mitidentifizierung mit der Nationalmannschaft und haben auch den neuen Fan beeinflusst.

### **c. Symbole**

Obwohl Fußballsymbole – Trikots, Fahnen, usw. – seit den Anfangsjahren des deutschen Fußballs existierten, fand gleichzeitig mit der Einführung des Fans die Einführung von einer neuen Benutzung und Bedeutung von Symbolen statt. In den Anfangsjahren, als die traditionelle Beziehung zwischen dem Anhänger und der Mannschaft „emotional and personal“<sup>132</sup> war, förderten Fußballsymbole Kameradschaft und Solidarität in den Städten und Fabriken. Jedoch in den 70er Jahren verwandelten diese Identifizierungsmittel in „synthetic symbols, such as flags, kits, badges or scarves,“

---

<sup>130</sup> Merkel, „Germany and the World Cup,“ 103.

<sup>131</sup> „Flagge zeigen?“ *Der Spiegel*, Juli 3, 2006, 144.

<sup>132</sup> Merkel, „The 1974 and 2006 World Cups in Germany,“ 17.

mit denen ein Fan seine „support and closeness“ beweisen konnte.<sup>133</sup> So hilfreich diese Symbole waren, sind sie trotzdem künstlich:

The artificial nature of these props lacked the intensity of the traditional relationship between working-class community and team. Consequently, an important opportunity for the individuals to locate themselves socially and culturally gradually disappeared.<sup>134</sup>

Auf der Klubebene blieben vor allem solche Symbole, wie Fahnen, unverändert. Doch auf der nationalen Ebene, da Flagge-Schwenken direkt an die Verhaltensweise der Nationalsozialisten erinnerte, änderte sich durch die Jahrzehnten die Benutzung von den auf die Nation hinweisenden Symbolen. Das Fahne-Schwenken drückt die Art vom Nationalgefühl aus, an die Bauwens in seiner Rede appellierte, das heißt, Fahnen als Ausdruck der „treue[n] deutsche[n] Bevölkerung.“<sup>135</sup>

Doch in den spät 60er Jahren, als der Fan schnell in Relevanz gewachsen ist, bildete sich die Anhängerschaft zunächst der Klubmannschaft und dann der Nationalmannschaft um diese identitätsschaffenden synthetischen Konsumprodukte. Die Vermarktung der Nation wurde doppelseitig. Auf der einen Seite vermarkte man das Deutschlandstrikot mit seinen symbolischen schwarz-rot-gold Streifen der deutschen Fahne. Doch auf der anderen Seite verkaufte und kaufte man das Deutschlandstrikot nicht nur wegen der deutschen Farben, sondern auch wegen der schwarzen Streifen der Adidas Marke. Genauso wie Fußball seit Anfang der 60er Jahre als ein modernes, internationales Freizeitgeschäft sich verstand, sind aus Anhängern zuerst Fans geworden und dann Kunden. Gleichzeitig ein:

constantly growing number of fans [began to] wear personalized football shirts with the name and number of a specific player. These polyester symbols of

---

<sup>133</sup> Ibid., 17.

<sup>134</sup> Ibid., p. 17

<sup>135</sup> Brüggemeier, *Zurück auf dem Platz*, 248.

belonging have grown most dramatically in popularity during the 1990s, which clearly demonstrates that for many, identification with individual players is at the heart of football fandom.<sup>136</sup>

Auch Gegenstimmung zu dieser Vermarktung benutzen selbst synthetischen Symbole mit Absicht wie in der Punkbewegung der 80er und frühen 90er Jahre. Dort finden wir immer häufige Sachen wie Parolen – „*Deutschland den Deutschen!*“ –, den Hitlergruß und „symbolic maps...drawn or sewn on jackets, identifying Germany with borders of 1933.“<sup>137</sup>

Der Wunsch als normale Nation aufzutreten findet man auch beim DFB in den späten 80er Jahren. Er wünschte nationale Symbole als sichtbare Zeichen für die Verbindung zwischen nationalem Gefühl und Mannschaft einzusetzen, und so diese Verbindung explizit zu machen. Die Tatsache, dass patriotische und nationalistische Merkmale sichtbar und betont werden, spricht zu einem offensichtlichen Versuch, die Mannschaft als normalen, nationalen Identitätsträger vorzustellen. Zwei Beispiele davon sind das neue farbige Deutschlandtrikot und das verlangte Mitsingen der Nationalhymne bei der Weltmeisterschaft 1990.<sup>138</sup> 1988 konstruierte der DFB ein neues Jersey für die Nationalmannschaft, auf das *Der Spiegel* als „schwarzrotgoldenes Brimborium“ hinweist.<sup>139</sup> Was früher entweder weiß oder grün war, ist 1988 mit der Hinzufügung von schwarzrotgoldenen Vierecken auf den Schultern des Trikots ein klares Symbol Deutschlands geworden. Die Relevanz der Nationalhymne kam auch in die Diskussion, denn Franz Beckenbauer als Trainer befiehlt seinen Spielern den Text der Nationalhymne nicht nur auswendig zu lernen, sondern beim Anfang jedes Spieles zu singen. Dabei bemerkte

---

<sup>136</sup> Udo Merkel, „Football Identity and Youth Culture in Germany,“ in *Football Cultures and Identities*, eds. Gary Armstrong und Richard Giulianotti 57 (London: Macmillan Press Ltd., 1999).

<sup>137</sup> Merkel, Sombert und Tokarski, „Football, Racism and Xenophobia in Germany,“ 159.

<sup>138</sup> *Ibid.*, 159.

<sup>139</sup> „Die Elf als Gesamtbeckenbauer,“ *Der Spiegel*, 227.

man, dass nur bei der deutschen Mannschaft „did all its members consistently sing the words to their national anthem when it was played. With other teams only some, typically a minority, participated this way.“<sup>140</sup> Obwohl man ständig die neuen deutlich auf Westdeutschland hinweisenden Trikots vor Augen im Bildschirm hatte, war das Singen der Nationalhymne immer brisanter. Es verlangte aktuelles Mitmachen und deutete auf innere Zustimmung.

Seit der Nazi-Periode betrachtete man die Nationalhymne mit skeptischen Augen. Es fielen Fußballspielern, normalen Bürgern und auch Politikern schwer die Nationalhymne zu singen ohne alte Assoziationen zu erwecken. 1954 haben die deutschen Zuschauer in Bern spontan nach dem westdeutschen Sieg die verbotene erste Strophe der Nationalhymne gesungen.<sup>141</sup> Dieses Singen wurde bei ausländischen Betrachtern und Zeitschriften sofort als Zeichen des alten nationalistischen Verhaltens im Fußball wie auch generell bei den Deutschen aufgegriffen. Aus diesen Gründen ist das Verlangen Beckenbauers, dass die Spieler die genehmigte Nationalhymne – sprich die dritte Strophe<sup>142</sup> – mitsingen, bemerkenswert, denn bei der Weltmeisterschaft 1990 versuchte man vergeblich die Idee von einer normalen Nation mit ihrer Mannschaft zu verbinden. So etwas hatte Westdeutschland bislang nie versucht. Als Kontrast, obwohl man das Deutschlandlied beim Spiel in Bern sang, hörte man weder bei der Heimkehr der Mannschaft noch bei der Siegesfeier in München die Nationalhymne. Man sah auch

---

<sup>140</sup> Pekka Kalevi Hämäläinen, *Uniting Germany: Actions and Reactions*, (Boulder, CO: Westview Press, 1994), 205.

<sup>141</sup> Die verbotene Strophe der deutschen Nationalhymne lautet: Deutschland, Deutschland über alles / Über alles in der Welt / Wenn es stets zu Schutz und Trutze Brüderlich zusammenhält / Von der Maas bis an die Memel / Von der Etsch bis an den Belt / Deutschland, Deutschland über alles / Über alles in der Welt. Siehe Brüggemeier, *Zurück auf dem Platz*, 278.

<sup>142</sup> Die dritte Strophe lautet: Einigkeit und Recht und Freiheit / für das deutsche Vaterland! / Danach lasst uns alle streben / brüderlich mit Herz und Hand! / Einigkeit und Recht und Freiheit / sind des Glückes Unterpfand.

dabei keine deutschen Fahnen. Die Fußballverantwortlichen damals, anders als bei der Weltmeisterschaft 1990, wollten aus Fußballspielern keine Patrioten machen. Die große Ausnahme ist natürlich die Rede von Peco Bauwens.

Die Lage bei der Weltmeisterschaft 1990 in Italien war ganz anders. Trainer Beckenbauer behauptete dem *Spiegel* gegenüber, dass er „kilometerweit durch Deutschlandfahnen“ habe fahren müssen.<sup>143</sup> Die eindrucksvolle Präsenz von Deutschlandsfahnen und von Fußballanhängern in Italien spricht zu der zunehmenden eingeübten Verhaltensweise aus der Bundesliga. Das Unbehagen vor der Fahne und den Fans lässt sich bei dem jungen nationalen Spieler Jürgen Klinsmann bemerken. Klinsmann fühlte sich gezwungen zu erklären, dass er „mit Sicherheit kein extremer Patriot“ sei.<sup>144</sup> Das selbe Unbehagen sieht man bei dem DFB Beamten Edigius Braun, dem späteren Präsidenten des Deutschen Fußball-Bundes, in seinem Interview, dass „[wir beim DFB] sind doch keine Chauvinisten.“<sup>145</sup> Auch die Journalisten deuteten dieses Gefühl: schon „beim Absingen der Nationalhymne pflegt[e] eine patriotische Gänsehaut sie [die Spieler] zu überziehen.“<sup>146</sup>

Wenn bei der Weltmeisterschaft 1954 Fahnen und Nationalhymne gänzlich fehlen und bei der Weltmeisterschaft 1990 nur teilweise akzeptabel sind, d.h., bei den Fans vor allem, doch unter den Spielern, Beamten und Journalisten gab es immer noch Vorbehalte. Bei der Weltmeisterschaft 2006 wurden diese auf die Nation hinweisenden Symbole nicht in erster Linie als eine Frage des Partiotismus verstanden, sondern als ein Ausdruck der Partystimmung. Der Akt, mit der Fußballmannschaft bei der Weltmeisterschaft 2006

---

<sup>143</sup> „Die Elf als Gesamtbeckenbauer,“ *Der Spiegel*, 226.

<sup>144</sup> *Ibid.*, 226.

<sup>145</sup> *Ibid.*, 229.

<sup>146</sup> *Ibid.*, 226.

mitzuentdecken, wurde zu einem symbolischen Mitfeiern verwandelt, was Georg Löwisch, Journalist der *TAZ*, als „party-otism“ nannte.<sup>147</sup> „Party-otism“ versteht Löwisch als die Bereitschaft des Volkes ihres Land zu feiern. Es ist nur die Frage, was man in erster Linie feiert? Feiert man die Nation? Oder feierten die Germanistikstudentinnen, weil sie feiern wollten?

#### **d. Konklusion**

Seit der Kommerzialisierung des deutschen Fußballs haben Stars, Fan und die Rolle und Wichtigkeit der synthetischen Symbole die Beziehung zwischen Fußball und nationaler Identität beeinflusst. Bei der Weltmeisterschaft 1990 sah man weder die Amateurspieler von dem Wunder von Bern, noch den Nachkriegsfußballanhänger, noch die nötigen Konsumprodukte zur Erschaffung, einer künstlichen Verbindung zwischen Fan und Team. An deren Stelle steht der gut gepflegte Star, der mit seiner internationale Karriere und Nebeneinnahmen neben seinen Mittelstandsfan mit Team-Trikot und passendem Schal.

Die Weltmeisterschaft bewegt sich weg von dem ursprünglichen deutschen Fußball-Mythos, der Kameradschaft, Zusammenhalten und Disziplin für Mannschaft und Land predigte. Dahin gegen bot die Weltmeisterschaft 1990 normalen Patriotismus an; das heißt, es gab ein deutlicher Versuch bei dieser Weltmeisterschaft, Westdeutschland als ein normales Land mit einer normalen verhältnis zur Fußballmannschaft vorzustellen. So was hatte es noch nicht gegeben, da 1954 versuchte Westdeutschland sich ganz und gar nicht als patriotisch vorzustellen, und 1974 wollte Westdeutschland das schreckliche Image Westdeutschlands von den Olympischen

---

<sup>147</sup> Majer-O'Sickey, „Out of the Closet?“ 89.

Spielen 1972 neu formulieren. Wichtig bei diesen früheren Weltmeisterschaften ist die Tatsache, dass eine öffentliche und weitverbreitete Meinung über die Rolle der Mannschaft existierte. So was fand man bei der Weltmeisterschaft 1990 nicht.

Wie nie zuvor aber traten bei der Weltmeisterschaft 1990 große Trennungen zwischen Fans, Management und Spieler auf. Diese Spaltungen lassen sich bei der bestrittenen patriotischen Aufgabe deutlich erkennen. Ein gewisser Zweifel, an den was die Nationalmannschaft eigentlich bedeutete, spürte man in Italien. 1990 äußerte *Der Spiegel* den Verdacht:

damals wie heute...der schwarze Adler an der Wand und auf den Trikots [prangt]...daneben ist unübersehbar der Mercedes-Stern<sup>148</sup> aufgegangen als Gütezeichen, dem sich das Team verpflichtet fühlt. ... Ruhm, Stolz und Ehre mögen noch Schlüsselwörter sein. Aber sie haben nicht mehr das Gewicht von Ritterkreuzen, errungen auf dem Felde fußballerischer Ersatzkriege.“<sup>149</sup>

Im Großen und Ganzen lautet der Verdacht, dass die westdeutschen Spieler bei der Nationalmannschaft 1990 weder aus irgendeinem Patriotismus oder Nationalismus noch für eine deutsche Identität kämpften, sondern eher für Geld, Sponsoren und die Chance, berühmt zu werden. Wichtig ist aber, dass die Verantwortlichen bei dem DFB sowie die Spieler der Nationalelf patriotistische und nicht patriotistische Eigenschaften und Tätigkeiten gezeigt haben. Eine große Ambivalenz bestimmt die Weltmeisterschaft 1990.<sup>150</sup> Man versuchte die Weltmeisterschaft 1990 explizit mit der Nation zu verbinden, jedoch gelang dieser Versuch nicht.

Die Entwicklungen der deutschen Fußballkultur zwischen 1954 und 2006 sind nur als Teile der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Geschichte der Bundesrepublik

---

<sup>148</sup> Mercedes-Benz hat seit 1972 die deutsche Mannschaft gesponsert. Seit 1990 ist Mercedes-Benz der Hauptsponsor gewesen.

<sup>149</sup> „Die Elf als Gesamtbeckenbauer,“ *Der Spiegel*, 227.

<sup>150</sup> Krauss, „Football, Nation and Identity,“ 213.

Deutschlands zu verstehen und zeigen die allmähliche Intergration von Westdeutschland in die europäischen Werte und Verhaltensweisen. In den Sechziger- und Siebzigerjahren erschien der erste echte deutsche Fußballstar. In den Siebziger- und Achtzigerjahren ist die Wirtschaft teilweise der zwölfte Mann auf dem Feld geworden. Es wird aber eindeutig bei der Weltmeisterschaft 1990, die die deutsche Wiedervereinigung im Hintergrund hatte, dass die alten Fußball-Nation Beziehungen, die früher erfolgreich westdeutsche Weltmeisterschaftserfolge als einen Ersatzidentitätsträger für die Westdeutschen wirken ließen, nicht gültig waren. Westdeutscher Fußball hat sich modernisiert und verstand 1990 Ideen, wie Teamgeist oder Demut, nicht mehr. Dies alles kann vielleicht in einem Zitat aus dem *Spiegel* erklärt werden. Während der Weltmeisterschaft 1990 schrieb die deutsche Zeitschrift einen Artikel über die westdeutsche Mannschaft, in dem Karl-Heinz Rummenigge, hochbegabter Stürmer der westdeutschen Nationalelf und heute Beamter bei FC Bayern München, sagte, dass jeder „spielt zuerst für sich, dann für die Mannschaft und erst dann für sein Land.“<sup>151</sup> Genau dies war der Zustand vom deutschen Fußball bei der Weltmeisterschaft 1990 in Italien.

---

<sup>151</sup> „Die Elf als Gesamtbeckenbauer,“ *Der Spiegel*, 227.



## Konklusion

Bei einem Wundersieg im Sommer 1954, mit einem Wunderspieler im Jahr 1974 und bei einer wundervollen, freundlichen und erfolgreichen Weltmeisterschaft vor zwei Jahren in Deutschland fand Deutschland beziehungsweise Westdeutschland eine Methode, bei der die Bürger einer Art Deutschtum harmlos inszenieren könnten, das heißt, eine nationale Zugehörigkeit öffentlich feiern, die weder sofort abstoßend wirkte, noch als aggressiv vorkam. Bei diesen Weltmeisterschaften fiel deutscher Chauvinismus bei Seite und die deutsche Mannschaft boten immer wieder eine neuen Antwort auf die Frage: wie kann man eine deutsche Identität weniger bedenklich, oder sprich „normal,“ vertreten? Dieser Trick gelang es nur dann wenn Mannschaft und DFB ins Turnier gingen, ohne der ausdrücklicher Absicht ihre Leistung als Ausdruck des Deutschtums zu verstehen. Und Ganz im Gegenteil nur mit der bescheidenen Zielsetzung gerade nicht das alte nationalistische Verhalten zu verterten, schaffen sie den unbesetzten Raum um nach dem damaligen befördern eines bundesdeutschen Identität zu fragen.

Obwohl jedes Kapitel von den Fußballmythos von eine westdeutsche Identität spricht, pflegt man immer noch in seinen Gefühle eine deutsche Identität zu empfinden. Das neue wird immer wieder betont, und nicht das alte. Wenn *Der Spiegel* Juni 1990 die Frage stellte:

Wäre nicht ein möglicher WM-Sieg der deutschen Fußball-Mannschaft 1990 in Italien ein ähnliches Signal neuerwachten nationalen Geltungsdrang wie die Weltmeisterschaft 1954, die bis heute erhalten muss als Symbol des Wiederaufstiegs aus den Trümmern der Niederlage und der Schande?<sup>152</sup>

hatten er guten Grund zu erwarten, dass die Weltmeisterschaft 1990 der Weltmeisterschaft 1954 hätte ähnlich funktionieren können. Aber die Fragestellung ist

---

<sup>152</sup> Ibid., 226.

falsh. Bei der Mythosgestaltung von der Weltmeisterschaft 1954 lehnte man explizit alte Assoziationen und Verhalten ab, um um so besser etwas neues zu verkörpern. Es stimmt, dass die Weltmeisterschaft 1990 mit vielen von der selben Elementen wie die Weltmeisterschaft 1954 ausgerüstet war, aber in der Zielstellung sind sie nicht gleich. Ferner die Art Land und Sport zu verbinden, allmählich durchgearbeitetet und befestigt in den späten 19. Jahrhundert und frühen 20. Jahrhundert, stand dem deutschen Nachkriegsfußball nicht direkt zur Verfügung, daher ist das erscheinend von dem Starsystems von dem internationalen Fußballbetrieb weit schwieriger für den deutscher Fußball zu verkraften als für Fußball in anderen Ländern. Um das neue System sammelte sich eine außerordentliche intensive Sorge. Doch vor allem misslang die Weltmeisterschaft 1990 wegen der expliziten Versuche seitens des deutschen Fußball-Bundes und Nationaltrainers die Mannschaft und das Fußball-Tunier als Verhandlungsort um einen selbstverständlichen oder normalen Patriotismus zu befördern. Im Gegensatz dazu waren die andere Weltmeisterschaften eben erfolgreich, weil sie ihre Aufmerksamkeit auf das Thema deutscher Identität nicht direkt richteten. Bei ihnen ist das Thema eher, was sagt dieser Erfolg über die damalige Situation in der Bundesrepublik Deutschland. Die Antwort darauf, es versteht sich, wird immer in erster Linie als die deutsche Identität aufgegriffen, da bekanntlich und nach lange Tradition beim Fußball es doch um die deutsche Identität geht. Die Weltmeisterschaft 1990 passt in dieser Reihe nicht, und wird daher zum „hässlichen Entlein“ der deutschen Weltmeisterschaftserfolgsgeschichte.

Dies aber soll nicht bedeuten, dass die Weltmeisterschaft 1990 nichts zu der Diskussion über deutsche Identität beitragen kann. Tatsächlich sagt sie vieles dazu. Mit

der Wiedervereinigung war die Deutsche Frage wieder auf dem Tisch. Diese Frage aus den 19. Jahrhundert wiederum ist aber eng mit alten nationalistischen Gedankenweise gebunden. Da die Deutsche Frage bei der Weltmeisterschaft 1990 in dem Vordergrund stand, ließ sich diese Weltmeisterschaft nicht als ein Diskussionsort der deutscher Identität benutzen. Das Thema sprengte den Rahmen des deutschen Nachkriegsfußballmythos so sehr, das man darüber nur schweigen konnte. Dahingegen in 1954, 1974 und 2006 stand die Deutsche Frage gar nicht zur Debatte, und zusätzlich lehnte man jedlichen Versuch, alte nationalistischen Verhaltensweise neu zu beleben, streng ab. Eben weil in gewisse Hinsicht die alte Identität kein Thema war, fiel es einem leichter über eine neu geartete Identität zu sprechen. Das heißt, es wäre vielleicht ratsam nicht nur im Fußball sondern auch in anderen Berreichen wenn man doch das Thema nationale Identität anschneiden möchte, die Problematik nicht direkt anzugehen. Direkt darüber zu sprechen, befördert er das Schweigen.

Bislang sind die drei erfolgreichen Kapitel des deutschen Fußballmythos wie folgt: gewonnene Endspiele trotz alle Erwartungen grenzen am Wunder und beweisen, dass eine Tater- und Kriegsgeneration dem Weg zurück zum neuen Leben doch. Finden können; mit einem reizenden Superstar und eine Nachkriegsgeneration, geannt „68,“ ist Deutschland modern, nomral und auch Teil von den Westen; und wenn ein schwarzrotgold Fahne auf der Straße in der Form einer Nation feiert, ist das auch freundlich, weltoffen und lebensfreudig. Doch wichtiger als dies alles ist die Entdeckung 1990, dass ein als normal vermarktete Patriotismus sich nur als eine Art schweigen verkaufen lässt. Letztendlich ist das „hässliche Entlein“ des deutschen Fußballs doch etwas Nützlich geworden.

## Literatur

- After Unity: Reconfiguring German Identities*, ed. Konrad Jarausch (Providence, RI: Berghahn Books, 1997).
- Peter Alter, *The German Question and Europe*, (London: Arnold, 2000).
- Franz-Josef Brüggemeier, *Zurück auf dem Platz: Deutschland und die Fußball-Weltmeisterschaft 1954*, (München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2004).
- Walt Chyzowych, *The World Cup*, (South Bend, Indiana: Icarus Press, 1982).
- Football Cultures and Identities*, eds. Gary Armstrong und Richard Giulianotti (London: Macmillan Press Ltd., 1999).
- Football Culture: Local Contests, Global Visions*, eds. Gerry P. T. Finn und Richard Giulianotti (London: Frank Cass Publishers, 2000).
- Pekka Kalevi Hämäläinen, *Uniting Germany: Actions and Reactions*, (Boulder, CO: Westview Press, 1994).
- Hosts and Champions: Soccer cultures, national identities and the USA World Cup*, eds. John Sugden und Alan Tomlinson, (Burlington, VT: Ashgate Publishing Limited, 1994).
- Immanuel Geiss, *The Question of German Unification, 1806-1996*, (London: Routledge, 1997).
- German Football: History, Culture, Society*, eds. Alan Tomlinson und Christopher Young, (London: Routledge, 2005).
- Gregg Gethard, „How Soccer Explains Post-War Germany,“ *Soccer and Society* 1 (January 2006).
- Richard Giulianotti. *Football: A Sociology of the Global Game*, (Malden, MA: Blackwell Publishers Inc., 1999).
- Lothar Kettenacker, *Germany since 1945*, (Oxford: Oxford University Press, 1997).
- Simon Kuper, *Football Against the Enemy*, (London: Orion Books Ltd., 1994).
- Paul Legg, „Germany 2006: Echoes of 1954?“ *Anglo-German Foundation for the Study of Industrial Society* (May 2006): <http://www.agf.org.uk/pubs/pdfs/1514web.pdf>.
- Richard Leiby, *The Unification of Germany, 1989-1990*, (Westport, CT: Greenwood Press, 1999).

- Ingeborg Majer-O'Sickey, „Out of the Closet?: German Patriotism and Soccer Mania,“ *German Politics and Society* 24 (Autumn 2006).
- Dietrich Schulze-Marmeling, *Fußball*, (Göttingen: Verlag Die Werkstatt GmbH, 2000)
- Udo Merkel, „The 1974 and 2006 World Cups in Germany: Commonalities, Continuities and Changes,“ *Soccer and Society* 7 (January 2006).
- Udo Merkel, „The Hidden Social and Political History of the German Football Association (DFB), 1900-50,“ *Soccer and Society* 2 (Summer 2000).
- Bill Murray, *The World's Game: A History of Soccer*, (Chicago: University of Illinois Press, 1996).
- Joyce Marie Mushaben, *From Post-War to Post-Wall Generations: Changing Attitudes toward the National Question and NATO in the Federal Republic of Germany*, (Boulder, CO: Westview Press, 1998).
- Racism and Xenophobia in European Football: Sport, Leisure and Physical Education, Trends and Developments*, vol. 3, eds. Udo Merkel und Walter Tokarski, (Aachen: Meyer & Meyer Fachverlag und Buchhandel GmbH, 2003).
- Anthony D. Smith, *Nationalism*, (Malden, MA: Blackwell Publishers Inc., 2001).
- Sport, Dance and Embodied Identities*, eds. Noel Dyck and Edward Archetti, (New York: Berg, 2003).
- Jamie Trecken, *Love & Blood: At the World Cup with the Footballers, Fans and Freaks*, (Orlando, FL: Harcourt Books, 2007).